

Der Gesellschafter

Amtsblatt des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt Begründet 1827

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreissparkasse Calw Hauptweinstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige 1 mm-Zeile oder deren Raum 8 Pfa. Stellengesuche, A. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfa., Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist normittags 7 Uhr.

Nr. 1

Samstag, den 2. Januar 1943

117. Jahrgang

Neujahrsbotschaften des Führers an das deutsche Volk und die deutsche Wehrmacht

„Stärker als jedes Hindernis ist der Kampfes- und Siegeswille der Völker, die einen Kampf ausfechten, in dem ihre Existenz auf dem Spiele steht und in dem es keinen Kompromiß gibt!“

Die Neujahrsbotschaft des Führers an das deutsche Volk und der Aufruf an die Wehrmacht haben im In- und Auslande tiefen Eindruck gemacht. Von den ausländischen Blättern würdigen vor allem die italienischen und spanischen Zeitungen diese Botschaften. Die Abendausgabe der Turiner „Stampa“ unterstreicht die kraftvolle Sachlichkeit der Botschaft. „Hitler versucht nicht, die Härten der Prüfungen abzumildern, die die Völkern und ihre Verbündeten erwarten. Stärker aber noch als jenes Hindernis ist der Kampfes- und Siegeswille der Völker die einen Kampf ausfechten, in dem ihre Existenz auf dem Spiele steht und in dem es keinen Kompromiß gibt“. Wenn London und Washington richtig zu lesen verstehen, schreibt der Mailänder „Seco“, der die markantesten Sätze der Botschaft des Führers in Artikel über die verschiedenen Spalten wiedergibt, dürften die Ausnahmen für das Jahr 1943 für sie weder errealisch noch leicht sein.

DRS aus dem Führerhauptquartier, 1. Januar.

Der Führer richtet folgenden Aufruf an das deutsche Volk: Deutsches Volk, Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen, Parteigenossen!

Zum vierten Male zielt mich das Schicksal, den Neujahrsaufruf im Kriege an das deutsche Volk zu richten. In diesen vier Jahren ist aber auch dem deutschen Volke klar geworden, daß es in diesem Kampf, der uns wie so oft in der deutschen Geschichte von den babstgerigen alten Feindern aufgezwungen worden war, wirklich um Sein oder Nichtsein geht. Wenn in früheren Jahrhunderten dynastische Streitigkeiten die Welt mit ihrem Kriegsspiel erfüllten, dann waren die Resultate eines solchen Kampfes für Sieger und Besiegte in ihren Folgen oft doch nur sehr bescheiden. Dennoch ist nach einem jahrhundertelangen Verfall des ersten Deutschen Reiches unser Volk infolge seiner inneren Zersplitterung und der daraus entspringenden Ohnmacht von seiner einst achtunggebietenden Stellung in Europa heruntergefallen und für lange Zeiten nur zum Kulturfolger der anderen Welt geworden. Angesichts Millionen Deutsche waren gezwungen, um das tägliche Brot zu kämpfen, die Heimat zu verlassen. Gerade sie haben unbewußt mitbestimmt, jenen Kontinent aufzubauen, der nunmehr Europa zum zweiten Male mit Krieg zu überziehen versucht. Das Volk, das in seiner politischen Hilflosigkeit und unter dem Druck der materiellen Not sich immer mehr in das Reich der Gedanken flüchten mußte und endlich zur Nation der Dichter und Denker wurde, war für die übrige Welt eine genau so angenehme Erscheinung, wie das von romantischen Ruinen erfüllte faustlich zerriffene und materiell bettelarme Italien.

Seit der preußische Staat aber aufhörte, nur der Degen fremder Mächte zu sein und, von erleuchteten Völkern geführt, sich seiner wahren Mission entsprechend anmaßte, das deutsche Volk zu einem, begannen die Nihilisten des alten Zustandes, das neue Reich mit ihrem Haß zu verfolgen und in immer kürzeren Intervallen mit Kriegen zu überziehen. Je nützlicher die Argumente dafür waren, um so verlogener konnten sie sein. Einst hatte das feudale Frankreich das Deutsche Reich bekämpft unter der Führung des Hauses Habsburg, das bürgerliche Frankreich führte seine Kriege gegen das Deutschland unter der Führung Frankreichs, das Frankreich von 1899 hat wieder dem Reich den Krieg erklärt und dieses Mal nicht mehr dem Kaiserlichen, sondern dem nationalsozialistischen Staat, England bekämpfte erst die parlamentarisch-konstitutionelle Monarchie, heute geht es gegen den deutschen Volkstaat, Amerika schloß sich dem Krieg im Jahre 1917 an gegen das damalige Deutschland Wilhelm II. Es hat den neuen Krieg provoziert gegen das Deutschland der sozialistischen Erneuerung, Rußland verwickelte früher das monarchistische Europa in Kriege, es hat nunmehr seinen Weltkampf unter der Führung der bolschewistischen Staaten mit Hilfe der kapitalistischen Länder gegen Europa und das sozialistische Deutschland vorbereitet.

Ganz gleich unter welchen Motiven sie diese Kriege aber angefangen haben, der innere Grund war stets der gleiche: daß gegen ein hartes deutsches Reich als Schutzmacht Mittel- und Ost-Europas, Wächterung der Lebensansprüche des deutschen und sta-

tenischen Volkes und nicht zuletzt ein allgemeines kapitalistisches Interesse am Kriege überhaupt. Denn alle ihre Staatsmänner sind zugleich Inhaber der Aktienanteile ihrer Länder. Aus dem Blut der von ihnen gedungenen Soldaten oder auch ihrer eigenen Soldaten wuschen die Dividenden. Was ist natürlicher, als daß vor allem die Macht, die fern jeder menschlichen Ethik steht und nur im Geld allein den Zweck des Lebens sieht, als Hauptgewinner bei allen Streitigkeiten auch der größte Organisator der Kriege ist: das internationale Judentum ist seit jeher der Meister im Anführen der Entzweiung der Völkern und der Völker.

Im Weltkrieg 1914/18 ist es diesen internationalen Männern gelungen, das deutsche Volk durch ihre Thesen zu benebeln und es mit Blindheit zu schlagen gegenüber der ihm drohenden Gefahr. Als es dann, im Innern durch die Revolution geschwächt, die Waffen niederlegte, glaubten einseitige Menschen, den Versprechungen dieser charakterlosen Feinde vertrauend, einen Frieden der Gerechtigkeit, der Versöhnung und der Verständigung erwarten zu dürfen. Der Name eines amerikanischen Präsidenten ist seitdem für alle Zeiten verbunden mit dem darauf folgenden größten Betrug der Weltgeschichte. In dem Wilson mit 14 Punkten es fertig brachte, das auf dem Schlachtfeld unterlegte deutsche Volk in seiner geistigen Haltung zu zerschlagen, um es daraufhin zu vernichten, hat er für alle kommenden Zeiten die deutsche Nation aber auch immum gemacht gegen eine Wiederholung derartiger Verbrechen. Das Wort eines amerikanischen Präsidenten gilt seitdem für die deutsche Nation jedenfalls nicht mehr als in den Vereinigten Staaten selbst; nämlich nichts. Unabhängig davon aber ist das deutsche Volk von heute nicht mehr das deutsche Volk der Jahre 1914-18. Aus dem einzigen bürgerlich-kapitalistischen Klassenstaat ist ein Volkstaat entstanden.

Wenn ich selbst als Soldat des Weltkrieges aus dem damaligen Frontierlebnis die Grundlagen der Wehrmacht meiner späteren nationalsozialistischen Auffassung erhalten habe, dann ist der heute tobende Weltkampf als geschichtlicher Vorgang von einmaligem Ausmaß nur eine Erhärtung dieser Ideenwelt. Das deutsche Volk wird in diesem Kampf von seiner nationalsozialistischen Volksidee deshalb auch nicht nur nicht entfernt, sondern im Gegenteil von Monat zu Monat mehr auf sie verschoren, Schlacht um Schlacht eintrüben, überleben Gesellschaftsordnung fällt ab. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß am Ende dieses Kampfes der nationalsozialistische Staat als ein unerschütterlicher und unzerstörbarer Block in Europa bestehen wird.

Es soll sich aber auch weiter niemand darüber täuschen, daß dieser Staat den Kampf um die Existenz unseres Volkes mit einer anderen Energie führen wird, als dies im alten Deutschland einst der Fall war. Wenn ich am 1. September 1939 vor dem Deutschen Reichstag erklärte, daß, ganz gleich, was nachkommen möge, weder Zeit noch Waffengewalt den heutigen Staat würden brechen können, dann weiß jeder Deutsche schon jetzt, daß an der Möglichkeit dieser Prophezeiung nicht gezweifelt werden kann. Und wenn ich weiter versicherte, daß die Haltung des internationalen Judentums, durch einen neuen Weltkrieg das deutsche oder andere europäische Völker vernichten zu können, der schwärze Strich des Judentums seit Jahrhunderten sein wird, daß es jedenfalls nicht das deutsche Volk zerschlagen, sondern sich selbst austrotzen wird, dann wird auch darüber schon heute kein Zweifel mehr bestehen. Es werden diesmal nicht wieder ungezählt Millionen ausländischer Menschen unter dem Joch der Knechtschaft auf das Schlachtfeld

getrieben und hingeopfert, damit das internationale Judentum seine Geschäfte machen oder seinen alttestamentarischen Haß ausleben kann.

Daher aber diese Rasse die Haupt Urheberin dieses Krieges ist, kann am besten erwiesen werden durch die Tatsache der Verbindung scheinbar extremer Gegensätze im Kampf gegen die europäischen Nationalstaaten. Das Bündnis zwischen den europäischen kapitalistischen Staaten des Westens oder gar von Amerika mit dem verlogenen sozialistischen Scheintemmel des Bolschewismus ist nur denkbar aus dem Grunde, weil die Führung in beiden Fällen in den Händen des internationalen Judentums liegt, auch wenn die nach außen hin sichtbaren Persönlichkeiten dem scheinbar widersprechen. Aber der jüdische Schirntakt Roosevelt, die jüdische Presse Amerikas, der jüdische Rundfunk dieser Länder, die jüdischen Parteiorganisationen und so weiter, sie sind nichts anderes als das ebenso jüdische Führungsgerippe der Sowjetunion. Somit ist aber in diesen Staaten die wirklich nationalen Interessen auch nur im geringsten zu regen beginnen, treten auch sofort die härtesten Gegensätze im Handeln und vor allem in der Zielsetzung des Krieges selbst auf. Dies geht dann so weit, daß die Kunst des vom britischen Intelligence Service so hoch entwickelten politischen Mordes als letzte Helferin dort einspringen muß, wo sich andere Wege zur Überbrückung der vorhandenen Differenzen nicht mehr finden lassen.

Die Stellungnahme des nationalsozialistischen Staates wird in diesem gewaltigen Kampf der Weltgeschichte nun von zwei Gesichtspunkten aus bestimmt.

Dem einen: Wir haben weder Frankreich noch England oder gar Amerika etwas getan, wir haben von diesen Ländern nichts verlangt, was einen Anlaß zu diesem Krieg hätte geben können. Ja selbst jeder Friedensvorschlag im Krieg wurde von den internationalen Kriegsverbrechern sofort zurückgewiesen und nur als deutsche Schwäche ausgelegt. So hat man uns wie vor 25 Jahren nicht nur format den Krieg erklärt, sondern den Kampf aufgezwungen.

Dem anderen: Wir sind, nachdem der Krieg nicht vermeidbar war, entschlossen, ihn mit dem ganzen Fanatismus zu führen, dessen wir Nationalsozialisten fähig sind. Wir sind vor allem gewillt, ihn bis zu einer endgültigen und klaren Entscheidung zu führen, so daß uns und unseren Nachkommen eine Wiederholung dieser Katastrophe in Zukunft erspart bleiben wird.

Hätte das deutsche Volk im Jahre 1918, statt den verlogenen heuchlerischen Thesen Wilsons zu glauben, den Kampf in eiserner Entschlossenheit weitergeführt, so wäre schon damals die feindliche Umwelt zusammengebrochen. Daß dies nicht geschehen ist, hat über unser Volk nicht nur namenloses wirtschaftliches Elend gebracht, Millionen Deutsche von der Heimat fortgerissen, sondern letzten Endes auch den heutigen Krieg verschuldet. Denn wir wissen es, daß man gerade in England und in Paris 1939 der Meinung war, das deutsche Volk würde vielleicht schon in kurzer Zeit wieder wie einst die Waffen von selber strecken. Das deutsche Volk und die übrige Welt aber mühen es wissen, daß dieser Vorgang in der deutschen Geschichte nur ein einmaliger war. Wenn deshalb englische und amerikanische Juden verkünden, daß es die Absicht der Alliierten sei, dem deutschen Volk die Kinder wegzunehmen, Millionen junger Männer abzuerschleppen, das Reich zu zerschlagen und es auf alle Zeit zum wehrlosen Ausbeutungssubjekt seiner kapitalistischen und bolschewistischen Umgebung zu machen, dann brauchen sie uns dies gar nicht zu erklären, denn wir wissen das ohnehin, nur scheint man es in dieser anderen Welt nicht zu wissen, daß das national-

Fast 9 Millionen BRZ 1942 versenkt

Hauptträger des Kampfes auf den Meeren unsere U-Boote
Schwerste Einbußen des Feindes an Tonnage

DRS Berlin, 1. Januar. Fast neun Millionen Bruttoregistertonnen Handelsflottenraum vor der Segner im abgelaufenen Jahr durch den planmäßigen Kampf der deutschen Wehrmacht gegen die feindlichen Seeverbindungen. Dieses stolze Ergebnis konnte nur erreicht werden durch kraftvolle Zusammenfassung und zielbewußten Einsatz aller Kampfmittel der Kriegsmarine und Luftwaffe.

Wenn der Feind durch die deutschen U-Boote und Unterwasserstreitkräfte und Kampfluftzeuge 1450 Schiffe mit einer Durchschnittstgröße von 6000 BRZ, verlor, so bedeutet das für ihn eine schwere Einbuße an immer knapper werdender Tonnage, — an wertvollem Nachschubgut und, was besonders schwerwiegend für ihn ist, an erprobten Seeleuten. Fast sieben Achteil der vernichteten feindlichen Tonnage fielen den Unterseebooten zum Opfer, die nach wie vor die Hauptträger des Kampfes gegen den Seeverkehr der Briten und Nordamerikaner sind.

Unsere Unterseeboote versenkten im Jahre 1942 erheblich mehr als doppelt soviel feindlichen Schiffsraumes wie im Jahre 1941, nämlich über 7½ Millionen Bruttoregistertonnen gegen 3,4 Millionen BRZ. Im Jahre 1941, leicht hat der Segner unserer U-Boote diesen Erfolg nicht gemacht. Im Gegenteil, er hat alles ausgeboten, um seine Geleiteflotte als Jäger gegen Unterseebootangriffe zu schützen. Er hat seine Abwehrmaßnahmen bis zu einem vorher noch nicht erreichten Maße ausgebaut, hat immer größere Teile seiner Flottenstreitkräfte in den Dienst der Geleitesicherung stellen müssen und war so gar gezwungen, selbst wertvolle ehemalige Jagdflottenkomplexe,

von denen jeder viele Millionen an Bunkern verschlang zum Nachschub- und Truppentransportdienst heranzuziehen. Zahlreiche dieser großen Jagdflottenkomplexe wurden durch unsere Unterseeboote versenkt. Ganze Geleitzüge wurden trotz härtester feindlicher Abwehr auf den Meeresgrund geschickt, und die Verlosung seiner auf weitausgedehnten Kriegsschauplätzen stehenden Truppen damit immer mehr zu dem Hauptproblem des Feindes.

Briten und Nordamerikaner haben schon oft erklärt, daß der Unterseebootkrieg an Schärfe geringer geworden oder sogar bereits „überwunden“ sei. Sie haben im abgelaufenen Jahre zwar für sie bittere Erfahrungen machen müssen: 1. Daß der Unterseebootkrieg immer mehr zunimmt, und 2. daß die deutschen Unterseeboote auch der Schwermereiten, die der Kampf bedingt, Herr zu werden wissen. Keine noch so harte Abwehr wird unsere Unterseeboote daran hindern, immer mehr feindliche Schiffe mit Truppen und wertvoller Ladung auf den Meeresgrund zu schicken. Gewiß bieten die Wetterbedingungen gerade in den Wintermonaten schwere Hindernisse für den erfolgreichen Unterseebootangriff. Wenn trotzdem im vergangenen November allein durch Unterseeboote mehr als achtmal soviel feindlicher Schiffsraum wie im November 1941 versenkt wurde, wenn sogar im Dezember mit seinen besonders schlechten Wetterbedingungen ein fast viermal so hohes Versenkungsergebnis erbracht, wie der Dezember 1941, so haben unsere Unterseeboote damit bewiesen, daß sie trotz der Ungunst der winterlichen Kampfbedingungen keine noch so geringe Pause im Kampf gegen die feindliche Schiffsahrt eintreten lassen.

Der Gauleiter an den Führer

Gleichwünschtelegramm zum Jahreswechsel

Mein Führer! Namens des Gaues Württemberg-Hohenzollern und in meinem eigenen Namen bitte ich Sie, mein Führer, zum Jahreswechsel die aufrichtigsten Glück- und Segenswünsche entgegenzunehmen zu wollen.

Der Rückblick auf das vergangene Jahr verpflichtet uns wiederum zu tiefster Dankbarkeit Ihnen und Ihren Soldaten gegenüber. Ihrer genialen Führung und dem heldenmütigen Opfer der Soldaten ist es zu danken, wenn die jüdisch-plutokratisch-bolschewistischen Wehrherrschaftspläne zerfallen und die Grenzen des Reiches gesichert sind.

In dem gigantischen Ringen auf Leben und Tod, das unser Volk von seinen Feinden aufgezwungen worden ist, wird die Bevölkerung des Gaues Württemberg-Hohenzollern auch im neuen Jahr mit begeisteter Entschlossenheit alles tun, was von ihr gefordert wird.

Die Vorhebung aber bitten wir, daß Sie, mein Führer, auch im neuen Jahr schützen und die Waffen Ihrer Soldaten segnen möge.

Heil mein Führer!

Gauleiter Reichsstatthalter Ratz.

Deutsche Wehrmachtsberichte

Eine stolze Bilanz des deutschen Seekrieges

Im Jahre 1942 8 940 000 BRT, vernichtet und 450 Schiffe beschädigt

Weitere Sowjetangriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen — Im Mittelabschnitt mehrere Drißschiffe im Gegenangriff genommen — 742 Sowjetpanzer vom 21. bis 31. Dezember vernichtet

DRS aus dem Führerhauptquartier, 1. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Terekgebiet, in Stalingrad und im großen Donbogen erfüllt der Feind bei der Fortsetzung seiner vergeblichen Angriffe wieder hohe Verluste und verlor 33 Panzer. Im mittleren Frontabschnitt wurden deutsche Truppen im Gegenangriff den Feind aus mehreren Drißschiffen und Drißschiffen und vernichteten bei der Abwehr feindlicher Gegenangriffe 13 Panzer.

Ebdah die Simenjes erzwangte der Feind keine Angriffe unter Einlage zahlreicher Panzer. Sie wurden sämtlich abgefangen und dabei acht Panzer vernichtet.

In der Zeit vom 21. bis 31. Dezember wurden an der Ostfront 742 Sowjetpanzer durch Verbände des Heeres vernichtet, ebdah unter Bewegungsumstände gebracht.

In Libyen und Tunesien beiderseitige lebhafteste Stoßtruppentätigkeit. In Tunesien zerstörten schnelle deutsche Kampfplugszeuge und Jagdflieger aus dem Flugplatz Bone feindliche Flugzeuge am Boden. Weitere Flugzeuge sowie zwei Handelschiffe nördlich Bone wurden beschädigt. Sturzflugzeuge zerstörten Vorkreiser in Bahnhofsanlagen und Transportkolonnen des Feindes.

Ein deutsches Unterseeboot versenkte in der Nacht zum 1. Januar im Mittelmeer nordöstlich Cypern einen sowjetischen „Jervis“-Klasse durch zwei Torpedotreffer.

Britische Flugzeuge warfen gestern Abend (Silvester) Bomben über westdeutschem Gebiet ab. Die Bevölkerung hatte keine Verluste. Ein mehrmotoriges feindliches Flugzeug wurde abgeschossen. Außerdem verloren die Briten an der Kanalfront ein weiteres Flugzeug.

An der englischen Ostküste wurden wichtige Hafenanlagen durch deutsche Kampfplugszeuge bei Tage bombardiert.

Wie durch Sondermeldung bekannt gegeben, versenkten deutsche U-Boote Wasserstraßen in monatelangen Kämpfen auf allen Meeren 31 feindliche Handelschiffe mit insgesamt 187 000 BRT. Diese Erfolge wurden bisher nicht bekannt gegeben.

Durch Kampfhandlungen der Kriegsmarine wurden im Monat Dezember 1942 78 Schiffe mit 447 800 BRT versenkt, davon 72 mit 431 300 BRT, durch Unterseeboote. Einschließlich der gestern gemeldeten Erfolge unserer U-Boote betragen die im Monat Dezember gemeldeten Versenkungserfolge der deutschen Kriegsmarine 109 Handelschiffe mit 634 800 BRT. Durch die Kriegsmarine wurden 10 Schiffe und durch Verbände der Luftwaffe weitere 18 Schiffe beschädigt. An Kriegsschiffen wurden im Dezember von U-Booten und U-Booteversenkungen ein Kreuzer, neun Zerstörer, eine Korvette, zwei Unterseeboote und ein Sicherungsfahrzeug, von der Luftwaffe ein Zerstörer und ein Geleitboot versenkt.

Im Jahre 1942 hat die deutsche Wehrmacht aus der britisch-amerikanischen Handelsflotte versenkt: Von Einheiten der Kriegsmarine 1283 Handelschiffe mit 7 955 000 BRT, davon 1208 Schiffe mit 7 586 000 BRT, durch Unterseeboote. Durch Verbände der Luftwaffe wurden 167 Handelschiffe mit rund 985 000 BRT versenkt.

Damit haben Kriegsmarine und Luftwaffe zusammen im vergangenen Jahre 8 940 000 BRT vernichtet. Außerdem wurden durch die Kriegsmarine 149 Schiffe, durch die Luftwaffe 301 Schiffe beschädigt. Mit dem Totalausfall aus eines Teiles dieser Schiffe ist zu rechnen.

Weitere Angriffe in harten Kämpfen abgewehrt

Deutscher Gegenangriff gewann weiten Raum — Sowjets verloren 51 Panzer durch Bomben- und Artillerietreffer — 117 sowjetische Flugzeuge am 29. und 30. Dezember abgeschossen — Casablanca von deutschem Fernkampfbombardement wirksam angegriffen — Deutsches U-Boot versenkte britischen Zerstörer und drei Transporter mit 22 000 BRT.

DRS aus dem Führerhauptquartier, 31. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Terek- und Dongebiet wurden feindliche Angriffe in harten Kämpfen abgewehrt. Die Sowjets erlitten hohe blutige Verluste und verloren wieder zahlreiche Panzer. Der deutsche Gegenangriff gewann weiten Raum. Mehrere Drißschiffe wurden erbeutet. Verbände der Luftwaffe griffen wirksam in die erbeuteten Erdkämpfe ein. Dabei wurden am 29. und 30. Dezember im Süden der Ostfront insgesamt 117 sowjetische Panzerkampfwagen durch Bomben- und Artillerietreffer vernichtet. Transportverbände der Luftwaffe versorgten vorgeschobene Kräftegruppen. Bei den bisherigen schweren Kämpfen an der Donfront hat

sich eine Panzerkompanie der Infanteriedivision „Großdeutschland“ besonders ausgezeichnet.

Im mittleren Frontabschnitt zerstörten eigene Stoßtruppe zahlreiche feindliche Panzer. Gegen den vorgeschobenen Stützpunkt Welikije Luki rannten die sowjetischen Angriffskolonnen von allen Seiten an. An der unerfreulichen Haltung der Besatzung brachen alle Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten zusammen.

Ebdahwärts des Simenjes wiederholte der Gegner seine erfolglosen Angriffe mit schwächeren Kräften als an den Vortagen. An der Wolchowfront wurden zeitliche Angriffe der Bolschewisten, zum Teil schon in Vereisungen, zerlegt. Deutsche Jäger schossen am 30. Dezember im nördlichen Abschnitt der Ostfront gegen zahlenmäßig überlegenen Gegner 45 sowjetische Flugzeuge ab. An diesem Erfolg war eine Jagdgruppe mit 32 Luftjägern hervorragend beteiligt. Bei den heftigen Luftkämpfen am 29. und 30. Dezember verloren die Sowjets insgesamt 117 Flugzeuge.

An der Eismeerfront wurden die Luftangriffe auf Kandalaksha fortgesetzt und weitere Zerstörungen in den Bahnhofsanlagen erzielt. Sturzflugplugszeuge zerstörten sowjetische Truppenansammlungen westlich der Kolabucht. Auch das Hafengebiet von Murmansk wurde bei Tag und Nacht bombardiert.

In Libyen beiderseitige Stoßtruppentätigkeit. Verbände von deutschen Sturzflugplugszeugen und leichten Kampfplugszeugen zerstörten Vorkreiser in motorisierten Kolonnen des Gegners. Mehrere Panzerpflugszeuge und zahlreiche Kraftfahrzeuge wurden vernichtet.

In Tunesien verstärkte sich der Artilleriekampf. Der Feind wurde aus einigen Stellungen herausgeschossen. Schnelle deutsche Kampfplugszeuge zerstörten auf einem feindlichen Flugplatzpunkt sechs mehrmotorige Bomber am Boden. Auch der Nachschubverkehr des Feindes wurde schwer getroffen.

Ein deutscher Fernkampfbombardement griff in der vergangenen Nacht überreichend den Hafen Casablanca an der westafrikanischen Küste an. Zahlreiche Spreng- und Brandbomben verursachten große Brände, die beim Wüsten in die Wüste nach aus großer Entfernung beobachtet wurden.

Italienische Wehrmachtsberichte

Zwei feindliche U-Boote im Mittelmeer versenkt — Briten verloren acht Flugzeuge

DRS Rom, 31. Dez. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Im Gebiet der Erste Tätigkeit vorgeschobener Abteilungen. Eine englische Fallschirmjägergruppe unter dem Befehl eines höheren Offiziers wurde gefangen genommen.

In Tunesien wurde der Feind durch heftiges Artilleriefeuer zum Verlassen einiger Stellungen gezwungen.

Die Luftwaffe der Achse nahm an den Kampfhandlungen der Achse erfolgreich teil. In der libyschen Wüste wurde eine beträchtliche Anzahl von Kraftfahrzeugen, darunter auch einige Panzerfahrzeuge, zerstört, während in Tunesien sechs zweimotorige abgeteilte Flugzeuge in erfolgreichem Tieffangriff in Brand gesetzt wurden. Ein feindliches Flugzeug wurde, von der Flak getroffen, ab, ein weiteres wurde im Luftkampf mit deutschen Jägern abgeschossen.

Im mittleren Mittelmeer wurden zwei feindliche U-Boote von unseren unter dem Befehl von Kapitänleutnant Saverio Marotta und Kapitänleutnant Rinaldo Ancillotti stehenden Torpedobooten versenkt.

Feindliche Vorstöße in der libyschen Sahara abgewiesen — Treffer auf zwei Handelschiffe eines feindlichen Geleituges im Hafen von Bone — Italienische U-Boote versenkten drei feindliche Handelschiffe

DRS Rom, 1. Januar. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Im Gebiet der Erste und in Tunesien gefungene Handreichung von Stützpunkten der Achsenmächte, die Gefangene machten und Material erbeuteten.

In der libyschen Sahara wurden Vorstöße feindlicher motorisierter Abteilungen durch das sofortige Eingreifen unserer Besatzung von Gattun abgewiesen. In Fezzan herrschte lebhafteste Tätigkeit unserer Spätruppen.

Bei einem Angriff gegen einen Flugplatz in Algerien zerstörten deutsche Flugzeuge einige abgeteilte Flugzeuge und setzten viele andere in Brand. Im Luftkampf über Tunesien wurden des weiteren zwei feindliche Flugzeuge von deutschen Jägern abgeschossen.

An der Hafeneinfahrt von Bone wurde ein feindlicher Geleitug von deutschen Jagdflugzeugen angegriffen. Zwei Handelsdampfer mittlerer Größe erlitten Treffer von schwerfalligen Bomben und müssen beide als verloren angesehen werden.

Im Atlantik versenkte am 29. Dezember eines unserer U-Boote unter dem Befehl von Regattenkapitän Carlo Planazza den Dampfer „Argo“ (5500 BRT). Ein anderes, unter dem Befehl von Korvettenkapitän Carlo Fecia di Casalta stehendes Unterseeboot versenkte am 21. bzw. am 26. Dezember die bewaffneten Handelsdampfer „Queen City“ bzw. „Dona Aurora“ mit zusammen 9925 BRT.

anzutreten wollen, um der Freiheit und damit der Zukunft und dem Leben unseres Volkes zu nützen.

Einmal wird dann in diesem Kampf eine Nacht als letzte kürzen. Daß dies nicht Deutschland ist, das wissen wir. Das deutsche Volk wird diesmal als letztes den Kampfplatz befragen. So wird dann endlich jener Frieden kommen, den wir ersehnen zum großen Aufbau unserer Volksgemeinschaft und damit als einzig würdigen Dank für unsere toten Helden.

Adolf Hitler.

Tagesbefehl des Führers an die Wehrmacht

DRS aus dem Führerhauptquartier, 1. Januar.

Der Führer hat zum Jahreswechsel folgenden Tagesbefehl an die Soldaten der deutschen Wehrmacht erlassen:

Soldaten!

Als ich den letzten Neujahrsaufruf an euch richtete, war im Osten ein Winter über unsere Front hereingebrochen, der einer Naturkatastrophe glich. Was ihr Soldaten der Ostfront damals erleben mußtet, wißt ihr selbst. In sorgenvoll durchwachten Nächten waren meine Gedanken bei euch. Daß es gelungen ist, den uns jugendlichen napoleonischen Zusammenbruch zu vermeiden, war ebenso sehr eurer Tapferkeit wie eurem soldatischen Können, eurer Treue wie eurer Standhaftigkeit zu verdanken.

Ihr, meine Kämpfer der Ostfront, habt in diesem Winter Deutschland und darüber hinaus ganz Europa gerettet und mit euch jene Soldaten unserer Verbündeten, die Seite an Seite mit uns fechten. Während ihr aber in jenem endlosen Kampf gegen die Gewalten der Natur und die Tücke eines Feindes jäh und verblissen die europäische Front im Osten gehalten habt, ließen in der Heimat bereits alle Vorbereitungen zur Wiederaufnahme des Kampfes im Frühjahr. Gewaltiges habt ihr im Jahre 1942 erreicht. Die Kräfte wurden erneuert und geläutert, geistliche Einbrüche des Gegners an zahlreichen Stellen der Front beseitigt, in den drei Schlägen um Chartow wurde die Bedrohung unserer südlichen Flanke aufgehoben und der Gegner vernichtet geschlagen. Eine neue Offenheit gewaltigen Ausmaßes nahm ihm die letzten Reste der Ukraine sowie seine Kohlengebiete am Donez weg. In diesem gewaltigen Raum, der bis zur Wolga reicht, kämpft ihr nun Seite an Seite mit den Truppen der verbündeten Nationen. Wie schwer auch im einzelnen dieser Kampf ist und sein wird und wie oft sich auch scheinbar die Waage des Erfolges zu unserem Gegner neigen mag, am Ende, das wißt ihr, wird als Wächler der deutsche Sieg stehen. Denn mehr noch als früher hat in diesem Jahr die deutsche Heimat neue Waffen geschmiedet. Was in jahrelanger Arbeit vorbereitet wurde, beginnt nun in einem gewaltigen Rhythmus anzulaufen, um euch, meine Soldaten, nicht nur noch bessere, sondern auch noch mehr Waffen und Munition zu geben. Als Kämpfer selbst seid ihr ohnehin jedem anderen eurer Feinde überlegen. Trotzdem weiß ich — nicht nur als euer Oberster Befehlshaber, sondern auch als einjähriger Soldat selbst —, mit wieviel Bitternis, Leid, Todesangst und Heidenmut auch die glorreichsten Siege verbunden sind, denn am Ende ist es nur der Mensch als Kämpfer und damit der Soldat, der den Streik der Waffen entscheidet; in der Hand des Feiglings würde auch die beste Waffe wertlos sein.

Während ihr, meine Soldaten der Ostfront, die schwerste Last getragen habt, und mit euch alle die eingeleiteten Männer und Frauen der euch helfenden Organisationen, die selbst so oft gezwungen sind, ebenfalls zum Gewehr und MG. zu greifen, hat auch an allen anderen Fronten der deutsche Soldat seine Pflicht in höchstem Maße erfüllt.

Von Nordnorwegen bis zur spanischen Grenze warten deutsche Divisionen auf den Aufruf unserer Feinde. Ob sie kommen und wo sie kommen, können wir nur vermuten. Daß sie aber, wann und wie sie kommen, geschlagen werden, das wissen wir.

In wenigen Stunden hat Dieppe den Engländern gezeigt, daß eine Landung der Feinde auf dem Kontinent nur zu ihrer blutigen Vernichtung führt. Sie werden an jeder anderen Stelle die gleichen Erfahrungen machen. Während unsere Soldaten mit denen unserer Verbündeten — besonders auch in Nordafrika — im heldenhaften Kampf stehen, haben vortäterliche französische Generale und Admirale den Waffenstillstand gebrochen und unter der Vorlegung feierlicher Verpflichtungen und Ehrenworte, selbst gegenüber ihrem eigenen Staatsoberhaupt, das französische Kolonialreich, das wir als Sieger Frankreich gelassen hatten, unseren Feinden auszuliefern versucht.

In wenigen Tagen wurde daraufhin in Uebereinstimmung mit dem Willen des Duce der Reich Frankreichs befehligt, die südfranzösische Mittelmeerküste zur gemeinsamen Verteidigung eingerichtet, die französische Armee und Flotte entworfen, Tunis und Bizerta in Besitz genommen. Damit erhielten wir nun jene Position, die für die Führung des Kampfes in Nordafrika von wichtiger, ja ausschlaggebender Bedeutung ist. Nachdem ihr nun aber, meine Soldaten, so weit von Deutschland entfernt, Fronten aufrehtet oder Fronten hallet, schließt ihr im Verein mit unseren Verbündeten nicht nur Europa, sondern auch eure eigene Heimat, das Deutsche Reich.

Was unsere Marine in diesem Kampf mit leistet, ist geschichtlich einmalig. Unterseeboote und U-Booteversenkungen erzielten Vernichtungsergebnisse gegenüber der feindlichen Kriegs- und Handelschiffahrt, die auch nicht mehr annähernd durch Neubauten ausgeglichen werden können. Die Luftwaffe, wie ihr es selbst in so unzähligen Einzelkämpfen dieses Krieges gesehen und erlebt und verfolgt habt, leistet mit all ihren Verbänden das Höchste. Ihr Soldaten des Heeres aber und der Waffen-SS, die ihr mit unmittlerbar persönlich unterteilt seid, bleibt nach wie vor das Rückgrat dieses ganzen gewaltigen Ringens.

Eure Tapferkeit, eure Treue, euer Pflichtbewußtsein und eure Standhaftigkeit sind die Grundlagen des endgültigen Sieges. Besonders die Grenadiere und Jäger der Regimenter der Infanterie- und Panzerdivisionen des Heeres und der Standarten der Waffen-SS haben nicht nur die schwersten Verluste getragen, sondern auch die höchsten Leistungen vollbracht.

Wenn wir am Beginn des neuen Jahres den festen Entschluß fassen, unter keinen Umständen vor unseren Feinden zu weichen, sondern sie so lange zu bekämpfen, bis der endgültige Sieg unser ist, dann geschieht es zuerst im Gedanken an unsere lieben Kameraden, die allein für diesen Sieg bisher ihr Leben lassen mußten. Es geschieht aber auch mit dem Blick auf das deutsche Volk, seine Gegenwart und seine Zukunft. Was die Gegner mit unserem Volk vorhaben, wurde in zahlreichen Zeitungen und öffentlichen Reden angekündigt. Was der Feind im Osten im Falle eines Sieges mit uns machen würde, das wißt ihr selbst. Was wir nun demgegenüber zu tun entschlossen sind, werden diese Gegner selbst noch kennen lernen.

Indem wir uns unserer Toten an den Fronten erinnern, gedenken wir aber auch der Tapferkeit der Heimat. Sie sind unserer Soldaten nicht unwürdig. Alle Verjüngung des Gegners, seine verruchten Angriffe gegen Frauen und Kinder, alle Kulturverbrechen und feindliche Wohnhäuser, haben das deutsche Volk nicht zerlegt, sondern im Gegenteil zu jenem Hah geföhrt, der notwendig ist, um einen solchen Kampf mit Muth auf Erfolg führen zu können. Denn selbst als wir in diesem Krieg getrieben wurden, haben wir besonders gegenüber unseren weltlichen Gegnern — den Barren des Falles nicht gekannt.

sozialistische Deutschland für ein solches Experiment nicht mehr geeignet ist, daß es weder besiegt werden wird, noch jemals zu kapitalistischen gehenkt, sondern daß es im Gegenteil entschlossen ist, erfüllt von dem Geiste der größten Zeiten unserer Geschichte, diesen Kampf mit einem klaren Siege zu beenden. Der höchste Garant für diese Gewissung und die Stärke des dazu notwendigen Willens aber ist die nationalsozialistische Partei mit ihren Organisationen, und über allem das von ihr er-

... den Sieg zu glauben, besitzen wir Kraft, dem Mut unserer Truppen, der Treue und des... der Heimat sowohl als auch dank dem Wirken der mit uns verbündeten tapferen Völker in Europa und in Asien. Wenn es der deutschen Wehrmacht und den mit uns verbündeten anderen Staaten im vergangenen Jahr gelungen ist, die Europa besonders bedrohenden Fronten des Bolschewismus noch weiter hinauszudrängen, dann hat die deutsche Heimat umgekehrt in Stadt und Land mit Männern und mit Frauen unter den schwersten Bedingungen ebenfalls etwas Einmaliges geleistet. Die deutsche und die verbündeten Soldaten aber, sowie unsere deutsche Wirtschaft haben nicht nur den Lebensraum des kämpfenden Europa gewaltig erweitert, sondern ihn auch in einem großen Ausmaß bereits für sich erschlossen. Es wurde möglich, vor allem dank der Arbeit des deutschen Bauern und der deutschen Bauersfrau, unsere Ernährung sicherzustellen. Die Millionen, die in unserer Industrie tätig sind, haben nicht nur die Armeen mit dem notwendigen Material versorgt, sondern die Voraussetzungen geschaffen für das in viel höherem Ausmaß geplante Anlaufen unserer Rüstung. Was Amerika hier zu arbeiten beabsichtigt, wurde uns durch die phrasenreichen Schwärzereien seines Hauptkriegspropagandisten nicht genug mitgeteilt, was es wirklich leisten kann und geleistet hat, ist uns nicht unbekannt. Was Deutschland und Europa letzten Endes aber leisten werden, wird auch unseren Gegnern im kommenden Jahr nicht verborgen bleiben.

Der Rückblick auf dieses Jahr großer Erfolge und gewaltiger Kämpfe verpflichtet die deutsche Heimat, in erster Linie ihrer Soldaten zu gedenken. Wo immer sie stehen, haben sie dem Ruh der deutschen Geschichte neue Ehrenblätter eingefügt. Was sie an ruhmreichen Schlachten geschlagen haben, wird durch die Sondermeldungen und durch die Wehrmachtsberichte bekannt, was sie erleiden und dulden, kann aber die Heimat nicht ermessen.

Und zu dieser Front der Kämpfer gehört auch die Front derjenigen Männer und Frauen, die als Helfer und Helferinnen in ihr und hinter ihr tätig sind. Auch von ihnen wird besonders im Osten oft Unvorstellbares verlangt und gegeben. Allein indem sie alle diese Sorgen, Entbehrungen, Opfer und Leiden auf sich nehmen, wahren sie das Reich vor einem tausendmal größeren Unglück. Sie behüten und beschirmen es vor den Schrecken eines Krieges, die der Heimat selbst in den schwersten Bombenangriffen nur andeutungsweise bewahrt werden können.

Der Beginn des neuen Jahres verpflichtet mich, im Namen des deutschen Volkes für all das Verdienst und die geleistete Arbeit der Heimat und der Front zu danken. Denn ich selbst bin nur einer der vielen, die Glieder dieses Volkes sind. Was mich aus der Masse meiner Volksgenossen heraushebt, ist nur die Ehre, sein Führer sein zu dürfen. Im übrigen aber ist ihr Leid das meine genau so wie mein Stolz und meine Freude der euer Stolz und die Freude des ganzen Volkes sein werden. Der Einzelne wird und muß, wie immer, vergehen, allein das Volk muß bleiben. Daß wir ihm im kommenden Jahr unsere ganze Kraft widmen, soll am 1. Januar 1943 unser Gelöbnis sein. Nur dann dürfen wir es wagen, wie immer unseren Herrgott zu bitten, daß er uns so wie bisher seinen Beistand nicht verlagern möge. Der Winter mag schwer sein, härter wie im vergangenen Jahre kann er uns nicht treffen, nach ihm aber kommt die Stunde, da wir unter Zusammenfassung aller Kräfte wieder

... die deutsche Heimat, in erster Linie ihrer Soldaten zu gedenken. Wo immer sie stehen, haben sie dem Ruh der deutschen Geschichte neue Ehrenblätter eingefügt. Was sie an ruhmreichen Schlachten geschlagen haben, wird durch die Sondermeldungen und durch die Wehrmachtsberichte bekannt, was sie erleiden und dulden, kann aber die Heimat nicht ermessen. Und zu dieser Front der Kämpfer gehört auch die Front derjenigen Männer und Frauen, die als Helfer und Helferinnen in ihr und hinter ihr tätig sind. Auch von ihnen wird besonders im Osten oft Unvorstellbares verlangt und gegeben. Allein indem sie alle diese Sorgen, Entbehrungen, Opfer und Leiden auf sich nehmen, wahren sie das Reich vor einem tausendmal größeren Unglück. Sie behüten und beschirmen es vor den Schrecken eines Krieges, die der Heimat selbst in den schwersten Bombenangriffen nur andeutungsweise bewahrt werden können. Der Beginn des neuen Jahres verpflichtet mich, im Namen des deutschen Volkes für all das Verdienst und die geleistete Arbeit der Heimat und der Front zu danken. Denn ich selbst bin nur einer der vielen, die Glieder dieses Volkes sind. Was mich aus der Masse meiner Volksgenossen heraushebt, ist nur die Ehre, sein Führer sein zu dürfen. Im übrigen aber ist ihr Leid das meine genau so wie mein Stolz und meine Freude der euer Stolz und die Freude des ganzen Volkes sein werden. Der Einzelne wird und muß, wie immer, vergehen, allein das Volk muß bleiben. Daß wir ihm im kommenden Jahr unsere ganze Kraft widmen, soll am 1. Januar 1943 unser Gelöbnis sein. Nur dann dürfen wir es wagen, wie immer unseren Herrgott zu bitten, daß er uns so wie bisher seinen Beistand nicht verlagern möge. Der Winter mag schwer sein, härter wie im vergangenen Jahre kann er uns nicht treffen, nach ihm aber kommt die Stunde, da wir unter Zusammenfassung aller Kräfte wieder



Auf Nacht im neuen Jahr Presse-Hoffmann, Jander-R.R.

Die Materialschlacht der Heimat

Wichtigsten Moment war waren sich bei Kriegsausbruch von ausreichen kann. Faren, daß sie nur geringste Chancen bei Jungensausfällen umherzuringen. Mit dem Niederbruch der Welt, wie dringend 1940 wurde diese Ahnung zur Gewissheit. Die nach Hilfe und die jüdisch-plutokratisch-bolschewistische Welt hat bisher einzig nur eine Möglichkeit, es nämlich mit den totalitären Methoden, mit denen sie es schon im Ersten Weltkrieg. Mit den Massen-Aushungerung des europäischen Festlandes sie nämlich die militärische Kraft Deutschlands und leitet dem für die Anlegung möglichst vieler Kriegshauptquartiere in unsere Welt außerhalb Europas, und schließlich Beschaffung des gesamten Kriegsmaterial, daß die menschlichen Soldaten dadurch überboten werden kann. Die jüdisch-plutokratische Methoden, mit denen seit jeher die jüdisch-plutokratischen Kriege zur Unterjochung der Völker geführt werden kann.

Die jüdisch-plutokratische Methode wurde unseren Gegnern aus der Hand genommen durch die reichliche Vorsorge, die durch Anlegung großer Vorräte seit 1933 geschah, vor allem aber durch die erstmalig in der Weltgeschichte erreichte Höchstleistung, die der deutsche Bauer und durch unerbörten Fleiß, Beharrlichkeit und glänzende Organisation, politisches Verständnis für die Gesamtbelange und Bereitwilligkeit zur Einordnung gezeigt hat. Das deutsche Volk hat nicht zu hungern brauchen in diesem Kriege, und selbst ein so schlechtes Erntejahr wie das Jahr 1941 hat an der Gesamtsituation nichts ändern können. Der deutsche Soldat hat dann im Verlauf dieses Krieges seinen Teil dazu beigetragen, um die Ernährungssituation des deutschen Volkes und die des ganzen europäischen Festlandes endgültig sicherzustellen und der ganzen Weltöffentlichkeit alle Zweifel daran zu nehmen, daß mit irgendwelchen Blockademassnahmen des Gegners noch an dieser Tatsache gerüttelt werden kann. Die Erhebung der fruchtbarsten Schwergedebiete der Sowjetunion, des Kubangebietes usw., und die Tatsache, daß sich die vorzügliche Organisation des Reichsnährstandes der Bearbeitung dieser Gebiete sofort annahm, haben die Nahrungsmittelvorräte geschaffen, die schon 1942 greifbar wurden und dem deutschen Verbraucher und darüber hinaus in erheblichen Mengen auch anderen Ländern zusätzlich zur Verfügung gestellt werden konnten. Hierbei wollen wir nicht die Leistungen vergessen, die das deutsche Volk geleistet, insbesondere die Deutsche Reichsbahn, bei der Abfuhr der gemahlten Nahrungsmittelmenge leistet, denn obwohl wir auch im vorigen Weltkrieg erhebliche Teile dieser Gebiete schon besaßen, war es damals doch nicht möglich, die Nahrungsmittelmenge verkehrsmäßig zu bewältigen, so daß Deutschland praktisch vor dem gefüllten Scheitern stand und doch Hunger leiden mußte.

Auch in militärischer Hinsicht haben sich unsere Gegner in diesem Kriege gewaltig geirrt. Es kann nicht Gegenstand dieser Betrachtungen sein, ein Gesamtbild der militärischen Situation zu geben. Hier kann nur darauf hingewiesen werden, daß die Abwehr unserer Gegner, unsere Kräfte an vielen Kriegshauptplätzen zu verzetteln, reiflos mislungen ist. Wir haben nicht nur nach wie vor alle Vorteile des Kampfes auf der inneren Linie in der Hand, sondern auch dort, wo wir wirklich den Kampf weit von der Heimat auch in fremde Gebiete hinausgetragen mußten, um z. B. uns die landwirtschaftlichen und technischen Rohstoffe zu sichern, die wir für die Fortführung des Kampfes brauchen, hat die moderne Verteidigungsorganisation diesem Kampf ein ganz anderes Fundament gegeben, als dies 1914/18 der Fall war. Heute sehen wir, warum der Führer vom ersten Augenblick der Nachtübernahme an allen verkehrstechnischen Fragen höchsten Augenmerk persönlich widmete und jeden verkehrstechnischen Fortschritt förderte, soweit er nur konnte. Wir sehen heute auch, welche Bedeutung der deutsche Sport für die Fortentwicklung gerade auf diesen Gebieten besaß. Wenn deutsche Rennfahrer im Auto, auf dem Motorrad oder dem Fahrrad, wenn deutsche Flugzeugführer bei Flugportlichen Konkurrenzren Kopf und Krallen riskierten, um den Sieg als die deutschen Fahnen zu heben, und wenn deutsche Unternehmer Aufkommen von Geld für Neuentwicklungen im Automobilbau oder im Flugzeugbau investierten, um uns die Modelle mit den besten Fahrzeugen und Flugzeugmaschinen zu schaffen, und wenn die Reichsbahn unerschütterlich bemüht war, in den Konstruktionsverhältnissen dem verkehrstechnischen Fortschritt zu dienen, dann erzielten wir heute alle die Früchte dieser Mühen, und mancher deutscher Soldat verdankt ihnen die Erhaltung seines Lebens.

Es bleibt das dritte Mittel für den untauglichen Versuch unserer Gegner, uns niederzuringen: die sogenannte Materialschlacht. Wer im Ersten Weltkrieg Soldat war, der weiß, was das bedeutet: auf eine deutsche Kanone fünf feindliche, auf ein deutsches Flugzeug zehn oder zwanzig feindliche, auf hundert deutsche Granaten tausend des Gegners. Als dieser Krieg ausbrach, konnte es den Ansehen haben, daß dem Gegner diese Chance noch einmal gegeben sei. Und mancher Laie unter uns hat trotz der gewaltigen Siege 1939/40 sein weißes Haupt geschüttelt und auf diese eventuellen Möglichkeiten des Gegners hingewiesen. Und Herr Kooser hat es so auch reiflos davon überzeugt, daß er „das Arsenal der Demokratie“ sein würde. Auch dieses Blättern hat sich gewendet! Zum großen Schrecken unserer Gegner, denn heute haben sie es auf der Gegenseite begriffen. Das kann tausendfältig belegt werden durch die sorgsamsten Stimmen und Presseartikel, die heute von der Zensur auf der Gegenseite nicht mehr unterdrückt werden können.

Zum ersten hat unsere W. B. S. o. w. a. f. f. e., die anders als im Ersten Weltkrieg nicht nur mengenmäßig in dem nötigen Umfang, sondern auch rechtzeitig vom Führer entwickelt wurde, und wie damals, auch heute von einer todesmutigen Schaar jun-



Generalstabschef Rommel mit seinen Offizieren bei einer Lagebesprechung. (V.R.-Ausnahme: Kriegsberichter Einfl. S. 3.)

ger Männer geführt wird, den Gegnern einen so gewaltigen Abbruch bei der Versorgung ihrer auf den vielen Kriegshauptplätzen verstreuten Kampfkräfte gemacht, daß sie, wie die Erfahrung nun zur Genüge gezeigt hat, auf seinem dieser Kampfplätze, Kriege, ja nicht einmal schlachtauscheidende Vorteile erlangen konnten. Nordafrika ist wieder das beste Beispiel dafür. Zweitens hat der Eintritt unseres japanischen Verbündeten in den Krieg unsere Gegner tödlichwundlich aus Habenden, wenn auch nicht direkt zu Habenden, so doch zu sehr kleinen Leuten gemacht, die faktisch von der Hand in den Mund leben, und sehr mit allen Erpressungen, die nur möglich ist, sich die bescheidenen kriegerischen Rohstoffvorräte und -gebiete Südamerikas „organisieren“ müssen. Gewiß wundern sich mancher deutsche Volksgenosse an Hand der von uns erbrachten oder vernichteten Materialmengen des Gegners immer wieder, „wo er die noch herbeikommt“. Dieses „Wundern“ wundert uns aber nicht, denn der betreffende Volksgenosse würde sich gar nicht mehr wundern, wenn er auch nur einen leinen Schimmer von den Materialmengen hätte, die unserer Wehrmacht zur Verfügung stehen. Aus diesen Vergleichsmöglichkeiten würde er dann nämlich erkennen, wer über die wirkliche Materialüberlegenheit verfügt. Worüber er sich wundern sollte, wäre allein die Tatsache, daß wir über so vorzügliche Waffen verfügen, um tausend oder mehr Panzer in einer einzigen Schlacht abschleppen zu können, daß wir über so vorzügliche Torpedos verfügen, um mit einem einzigen Torpedo die dicksten feindlichen Schiffe auf den Meeresgrund zu befördern usw. Diese Beispiele könnten wir noch um viele viele vermehren. Aber das ist ja nun einmal das selbige psychologische Problem, daß man diese Dinge als Selbstverständlichkeit ansieht, während sie doch in Wirklichkeit technisch-militärische Wunder sind.

Und schließlich das Wichtigste: Unser Führer ist ein sehr vorzüglicher Mann, wie wir ja nun doch alle im Laufe der Jahre erkannt haben. Er bleibt auf seinen Erfolgen nicht stehen, sondern hat schon immer das Gegenmittel in Vorbereitung, bevor unsere Gegner daran gehen, irgend einen militärischen oder politischen Gedanken zu verwirklichen. Und so ist es auch mit der Möglichkeit der sogenannten Materialschlacht. 1917 war es zu spät, der vom Gegner im Angriff genommene überdimensionalen Materialbeschaffung entgegenzutreten. Der Führer hat selber disponiert. Seit dem ersten Vierjahresplan ist die Mobilisierung aller reichswirtschaftlichen Möglichkeiten auf diesem Gebiet in Gang gesetzt worden, und seit Beginn des Krieges sind alle in den von uns eroberten Gebieten vorhandenen Materialmöglichkeiten in systematisch erschlossen und die Bevölkerung dieser Länder für den Arbeitseinsatz mobilisiert worden. Das konnte ohne Heberstörung und Dalk geschehen, denn der Gegner ließ uns hierzu die nötige Zeit. 1942 hat den Erfolg dieser Maßnahmen zeitigen lassen. Seit Anfang des Jahres 1942 sind in immer zunehmendem Maße ausländische Arbeitskräfte dem deutschen Produktionsapparat zugeführt oder in ihrer Heimat bis zur vollen Ausnutzung der Kapazität der dortigen Werke angeleitet worden. Gleichzeitig wurde die Leistungsreserve der deutschen Arbeiterschaft mobilisiert, deren Vorhandensein bekannt und bis dahin bewahrt in Reserve gehalten wurde. Das ist nämlich der Sinn der in diesem Jahre erfolgten weiteren Rationalisierungsmaßnahmen und der Akkordvereinbarung, die allgemein von der deutschen Arbeiterschaft verstanden worden ist. Wir brauchen und können hier keine Statistiken aufmachen, denn damit lassen wir nur unsere Gegner in unsere Karten schauen. Es genügt schon, wenn wir uns die von unseren Gegnern aufgemachten Statistiken ansehen, die ausnahmslos zu dem Ergebnis kommen, daß es mit der Material- und Menschenerüberlegenheit der jüdisch-plutokratisch-bolschewistischen Allianz durch die Erfolge der Achsenmächte in den verflochtenen drei Kriegsjahren endgültig aus ist, so daß eigentlich auf der Gegenseite kein Mensch mehr weiß, wie er diesen Krieg noch zu seinen Gunsten entscheiden könnte.

Das dritte Kriegsjahr

Ein Rückblick über die Kriegsergebnisse im Jahr 1942

Als zuerst Japan und dann mit ihm die anderen Dreierpartei-mächte gegen Ende 1941 die Konsequenzen aus Roosevelts lechziger und verbrecherischer Kriegskriegspolitik gezogen hatten und damit die Zeitläufte in einen neuen Abschnitt getreten waren, wußte man, daß das Jahr 1942 ein Jahr besonderer Kämpfe werden und dem zweiten Weltkriege in seinem dritten Jahr durch die Erweiterung auf alle Erdteile und alle Meere einen ganz neuen, globalen Charakter geben werde. Man wußte aber auch, daß diese erdbumspannende Ausweitung der Kriegshauptpläne neue Konzentrationen der Kräfte, neue Anstrengungen, neue Planungen für die Arbeit in der Heimat und für die strategischen Operationen an den Fronten bedingte. Und in der Tat; wenn wir heute am Ende seines Ablaufes auf dieses Jahr 1942 zurückblicken, dann sehen wir überall auf den Kriegshauptplätzen und in der Heimat diese in ihrer Größe kaum erfahrbaren Konzentrationen aller Kräfte, diese militärischen und wirtschaftlichen Planungen, sehen aber auch das andere bestimmende Merkmal dieses Jahres: die großen Angriffe und die großen Erfolge. Von der Konzentration der Kräfte bis zu den großen militärischen Erfolgen auf dem Lande und auf den Meeren, von der Planung der Produktion bis zum Großeinsatz beim Angriff sehen wir aber immer und überall nur das eine große Gefchehen, das bestimmt ist durch den Willen und das Genie des Führers, hinter dem auch in diesem Jahre wiederum in einzigartiger Geschlossenheit nicht nur Deutschland, sondern auch jener Teil der Welt steht, der mit junger Kraft ein neues Leben erzieht und sich freikämpfen will von der plutokratisch-imperialistischen Welt des Westens und von der drohenden Gefahr des barbarischen Untermenschentums aus dem Osten.

Das Bild der Kämpfe im Osten

Als das Jahr begann, zeigte auch die große Winter-Schlacht im Osten in aller Macht und Gewalt ein. Die Bolschewiken rüsteten alle Kräfte und alle Mittel zusammen, um den deutschen Armeen das Schicksal Napoleons zu bereiten, und der ganz ungewöhnlich harte Winter mit seinen Rekordtemperaturen und seinen unausgereichten Schneeräumen, die von Osten her gegen die deutsche Front herandröhren, schienen den Angehörigen dabei die besten Helfer zu sein. Aber unsere Truppen wurden mit der verzweifelten Angriffswut der Bolschewiken ebenso fertig wie mit den Elementargefahren des östlichen Steppenwinters; die Front blieb fest und unerschütterlich, und sie wurde so zum höchsten und eindrucksvollsten Dokument der Bewahrung des deutschen Soldatentums. Das Vertrauen, mit dem die Heimat diese jurchsicheren Wintertämpfe verfolgte, zeigte wiederum jene unzerstörbare innere Einheit und Kraft, jenen Glauben und jenes Wissen um den Sinn dieses Schicksalskampfes, die dem jehigen Kriege gegenüber dem ersten Weltkriege auf unserer Seite ein ganz anderes Fundament geben. Die Bewahrung der Heimat zeigte sich im Ergebnis der „Wollsammlung“ für die Front, zu der der Führer aufgerufen hatte; die 67 Millionen Stück Woll- und Wollwaren, die innerhalb ganz kurzer Zeit gespendet und gesammelt wurden, bedeuten an sich schon einen gewaltigen Sieg, dem unsere Gegner nicht einmal die Anfänge einer solchen Konzentration des Volksgemeinschaftsgefühls und der Einheit zwischen Front und Heimat entgegenstellen können.

Über drei Monate hindurch tobte die Winter-Schlacht im Osten. Als das Tauwetter ihr ein Ende bereite, hatten die Bolschewiken so gut wie nichts erreicht. Ungeheuer groß waren ihre blutigen Verluste bei diesem erbitterten Rennen gegen die feste deutsche Front. Groß waren aber auch ihre Materialverluste: 2167 Panzer, 3619 Geschütze, 2720 Flugzeuge wurden von unseren Truppen als erbeutet oder zerstört gezählt, und mehr als 100.000 Gefangene zogen aus dieser Winter-Schlacht in die Lager.

Kerisch, Charkow und Sewastopol

Mit dem Einzug des Frühlings im Osten änderte sich auch das Bild der militärischen Lage. Jetzt hatten wir wieder Bewegungsfreiheit, hatten die Möglichkeit zu Offensivaktionen, zur Fortsetzung des Siegesmarches vom Vorjahr. Große und wichtige Ziele lockten!

Mitte Mai traten deutsche und rumänische Truppen auf der Krim an, um die Bolschewiken von der Halbinsel Kerisch zu vertreiben. Am 18. Mai schon waren die letzten feindlichen Stellungen durchbrochen und bald darauf war auch dieser Teil der Krim vom Feinde reiflos geklärt.

Timoschenko hoffte zur gleichen Zeit, das Kriegsschicksal durch einen großen Offensivvorstoß im Raum von Charkow wenden zu können. Aber er geriet dabei nur in die Fänge der deutschen Strategie, die aus der bolschewistischen Offensive eine gewaltige Kesselschlacht machte, bei der drei feindliche Armeen ihren Untergang fanden. Stalin und Timoschenko hatten einen Vorgeschmack von der Schlagkraft der deutschen Wehrmacht im Jahre 1942 erhalten!

Am 6. Juni traten deutsche und rumänische Truppen zum Angriff auf Sewastopol, die stärkste Festung der Welt an. Es war ein gewaltiges, heroisches Ringen unserer tapferen Soldaten um die vielen großen, modernen Forts und die zahlreichen anderen Verteidigungsanlagen in einem Gelände, das schon die Natur allein unzugänglich zu machen schien. 25 Tage dauerte dieses Ringen, in dem unter Führung des Generalobersten von Manstein deutsche und rumänische Truppen übermenschliches leisteten. Am 1. Juli war diese größte Land- und Seefestung der Welt endgültig und reiflos in unserer Hand.

Die große Sommeroffensive

Aber an jenem Siegestage wuhlen auch schon an anderen Orten des Ostens die Fahnen des Sieges. In 300 Kilometer Breite hatten die deutschen und verbündeten Truppen im südlichen Abschnitt zwischen Charkow und Kiew durchbrochen und den Gegner zum Don zurückgetrieben. Jetzt ist in einer breiten Linie erreicht wurde Sommeroffensive hatte mit voller Macht eingeleitet!

Was sich nun in einem atemberaubenden Tempo abspielte, die ganze Welt in höchste Spannung versetzte, kann in Einzelheiten hier gar nicht geschildert werden. Am 9. Juli konnte der Don in einer Breite von 300 Kilometer überschritten werden, das lebenswichtige Kohlenrevier des Donzbeckens wurde besetzt, am 24. Juli Rostow genommen und dann der Angriff in der Richtung gegen den Kaukasus vorgetragen, dessen nördlicher Ausläufer am 9. August in breiter Front erreicht wurden. Wenige Tage später wachte auf dem Elbrus, dem höchsten Gipfel des Kaukasus, die Reichskriegsflagge.

Aber nicht nur nach dem Süden, sondern auch nach dem Osten wurde der siegreiche Angriff im Sturm vorgetragen. Im großen Donbogen und in der Kalmücksteppe schob sich unsere Front vor. Ende August fanden unsere Truppen bereits vor Stalingrad, der gewaltigen bolschewistischen Rüstungsmetropole, deren strategisch entscheidende Lage an der Wolga die Sowjets zu einem verzweifelten Widerstand und zum Ausbau jedes einzelnen Hauses und jedes Werkgebäudes zu einer Festung veranlaßte. In wochenlangen Kleinkämpfen wurde ein Häuserblock nach dem andern und ein Werk nach dem andern genommen, die Wolga erreicht und damit die Westfront des Ostens geklärt.



Auf den Kasematten des französischen Kriegshafens Bizerta (Tunis) stehen deutsche und italienische Soldaten. Man sieht links französische Soldaten, die auf ihren Abtransport warten. (B.R.-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Ramm S. 3.)

Links: Trotz Schnee und grimmiger Kälte werden von unseren Luftnachrichtentruppen im Osten Sibiriens neue Fernspreikleitungen gelegt und schadhafte Stellen ausgebessert. (B.R.-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Freyer S. 3.)

Die Schlupfbilanz der Offensivziele

Wenn wir auch hier nur in wenigen kurzen Strichen den Ablauf dieses Sommerfeldzuges skizzieren können, so müssen wir doch noch die Bedeutung dieses weiten Landes erwähnen, das beim Vormarsch über die unvorstellbar langen Strecken beiegt wurde. Hier in der Südrussland und am Fuße des Kaukasus schlug das Herz der Wirtschaft der Sowjetunion, hier lagen die großen Kohlen- und Eisenerzorkommen, hier wurden die Manganerze gewonnen, hier war die Kornkammer und der Mittelpunkt der Öl- und Fettproduktion der Sowjets. Dies alles ist jetzt in deutscher Hand und wird für Deutschland und für Europa nutzbar gemacht. Der Raum, der hier gewonnen wurde, erweiterte den Versorgungs- und Lebensraum Europas, das noch mehr als im vergangenen Jahre in diesem Jahre 1942 herantrat aus seiner Enge und die wirtschaftliche Grundlage einer gesicherten Zukunft entscheidend verbreitern konnte.

Wohl haben die Bolschewisten schon während des Abzuges unserer Sommer- und Herbstoffensivziele immer wieder vorgeschrien, daß durch Entlastungsangriffe an anderen Frontabschnitten Erleichterung zu verschaffen. Ihre große Hoffnung aber legten sie wiederum auf den Winter, und so begannen sie Ende November sowohl im Wolga-Don-Kesselschnitt als auch im Mittelschnitt der Front mit massierten Dauerangriffen. Was sie im vergangenen Winter nicht erreichen konnten, hofften sie diesmal zu erzwingen. Aber wiederum brach Sturm auf Sturm an der deutschen Abwehr zusammen. Die Winterkämpfe 1942/43 zeigt dabei in verstärktem Maße das Gepräge einer aktiven deutschen Abwehr, die durch offensivere Gegenaktionen die Angriffsfront des Gegners in beachtenswertem Maße schwächt.

Der Schrei nach der zweiten Front

Die militärische und wirtschaftliche Lage, in die die Sowjets durch die deutschen Schläge gedrängt worden war, führte im Feindlager zur erregten Auseinandersetzung über die zweite Front, die seit während des ganzen Jahres anhielt. Stalin forderte eine Entlastung durch einen Angriff im Westen, aber weder Churchill noch Roosevelt fanden den Mut, das gefährliche Experiment zu wagen. Um die unangenehmen Schreie im Kreml zum Schweigen zu bringen, mußte Churchill selbst Mitte August nach Moskau fliegen, wo er sich zu einigen platonischen Versprechungen herbeiließ. Roosevelt sandte einige Zeit später Billie ebenfalls nach Moskau und behauptete außerdem, um eine Wette zu machen, das Nacht- und Tagelohne formal auch auf die Sowjetunion aus. Die Hilfe durch Materiallieferungen, zu der er sich herbeiließ, war zudem nicht weniger problematisch, da den großen Gefechtszügen im Eisenerz von unseren U-Booten und Kampffliegern in unermüdlichen Angriffen vernichtet wurde. Lange Zeit hindurch sollten Terrorluftangriffe gegen deutsche Städte die einzige „Entlastung“ für die Sowjets sein, die sich aber damit nicht zufrieden gaben und immer lauter und wüthender nach der zweiten Front schrien. Da endlich sah man in London und Washington einen Entschluß: am 18. August landeten im Gebiet von Dieppe starke englische Kräfte, um hier einen Brückenkopf für den Einmarsch der Expeditionstruppen zu bilden, die sich auf zahlreichen Transportern bereits ein-

schiffst hatten. Nur wenige Stunden dauerte das biletantisch angelegte Experiment, und die zweite Front, die hier errichtet werden sollte, blieb nur eine ganz kleine geschichtliche Epifode.

Die Kämpfe in Nordafrika

Sald wurde es klar, daß die Gegner bei der Ausfallslosigkeit einer militärischen Aktion gegen Europa, dessen Westküsten mittlerweile durch gemaltige Befestigungsanlagen gesichert worden waren, Nordafrika zum Mittelpunkt ihrer militärischen Pläne gemacht hatten. Dort nahm der Krieg im vergangenen Jahre einen durch die Eigenart des Wüstengeländes bedingten wechselhaften Verlauf. Gleich zu Beginn des Jahres veranlaßten harte feindliche Kräfte General Rommel, die Stellungen im Gebiet an der Grenze zwischen Ägypten und der Cyrenaika aufzugeben und sich auf neue Stützpunkte zurückzuziehen. Aber schon am 21. Mai traten die deutsch-italienischen Verbände zum Gegenangriff an, trieben die feindliche Afrika-Armee zurück, führten am 11. Juni Bir Hacheim, beiseite zehn Tage später Tobruk und Bardia und eine Woche darauf bereits Marsa Matruh. Erst bei El Alamein in Ägypten bezog Rommel, der nach der Eroberung Tobruks zum Generalfeldmarschall ernannt worden war, neue Stellungen, die er nach harten Kämpfen mit dem an Joch weit überlegenen Gegner erst im November wieder verließ, um seine Panzerarmee nach dem Westen zu abzurufen.

Zur gleichen Zeit am 8. November überfielen Truppen der Vereinigten Staaten und Englands französisch-Nordafrika, ohne besonderen Widerstand zu finden, da sich hohe französische Offiziere fanden, die, teils unter feigem Bruch des gegebenen Ehrenwortes, ihr Vaterland verrieten und Algerien samtlos den Räufern aus Übersee auslieferten. Ein gemaltiges Siegesgeheiß ging nach diesem recht-anrügerischen Überfall durch die Feindländer, das allerdings recht bald gedämpft wurde, als die Gegenmaßnahmen der Kaiserinmächtige Schlag auf Schlag erfolgten. Zunächst fügten die deutsch-italienischen Luftstreitkräfte und U-Boote der Landungsflotte in den abgelegenen Häfen vernichtende Schläge zu. Am 11. November wurde durch die Belagerung von Tunis durch Achsenstruppen der feindliche Überfall abgeteilt, ebenso wurden Korsta und die südfranzösische Küste besetzt, um Frankreich und damit Europa gegen geplante Landungsversuche zu schützen. Ein nachher noch gefannter Verrat der französischen Flotte wurde am 27. November durch die Belagerung des Hafens von Toulon vereitelt. Gleichzeitig wurde die unzuverlässige französische Wehrmacht entwaffnet und aufgelöst. Unal erhielt vom Staatschef Marshall Petain weitgehende Vollmachten, um Frankreich aus der schweren Krise, in die es durch Verrat gekommen war, wieder herauszuführen zu können. Die USA hatte in dem früheren französischen Admiral Darlan ein gefügiges Werkzeug. Die Briten befestigten ihn durch Nord- und Westafrika den Vorrang.

Die Schlacht auf dem Meere

Während so der Krieg zu Lande im Jahre 1942 einen oft dramatischen, in seiner Endbilanz für uns erfolgreichen Verlauf nahm, fand die Schlacht auf dem Meere einen Fortgang, der die Aeroaktivität und die Aufregung bei unseren Gegnern über Monat zu Monat steigerte. Ebenso steigerten sich nämlich auch

die monatlichen Versenkungsziffern, die, nachdem schon im September zum ersten Male die Millionengrenze überschritten worden war, im November mit 1.035.000 versenkten Bruttoregistertonnen ihren bisherigen Höhepunkt erreichten. Der Großteil dieser Erfolge ist unseren U-Booten zu verdanken, die überoff auf den weltweiten Meeren, vom Eismeer bis zum Äquator, von der Karibischen See und dem Korallenriff bis zum Indischen Ozean, ununterbrochen am Feind und auf seiner Schifffahrt Schläge versetzten, die selbst die bis zum Ende des Jahres gesteigerte Neuproduktion niemals wieder ersatz darüber ist. Die Errichtung eines eigenen U-Boot-Bezirkes, aus militärischer Sicht durch Churchill im Dezember 1942 beschlossen, im Jahr, die unsere U-Boote umherstreifen müssen, im ununterbrochenen Gegenweg aus der für sie immer schlechteren Mittel zu verschwindenden Lage zur See finden zu können, verleiht den bisherigen beachtlichen Bertuschungsergebnissen eine neue Dimension. Weltweit nicht länger mehr fühlbar. Selbst Verbündeten der Achsen führt ungünstigen Monat Dezember hat innerhalb weniger 67 Schiffe mit über 390.000 BRT. versenkt. Das so gewaltige Abschlagsergebnis wird noch gefordert eingegangssteigerung.

Japans Siegeszug im Pazifik

In der gleichen Zeit, in der in Europa die im Osten um die Sicherung des kontinentalen Lebensgebietes zu einem ererbten Ringen wurde und mit der Entscheidung des Kaukasus und der unteren Wolga zu entscheiden, zu großen Erfolgen für die deutschen und verbündeten Truppen führte, wurde das ganze macht- und wirtschaftspolitische Bild des pazifischen Raumes vollkommen umgekehrt. Als Roosevelt die Japaner so lange provoziert hatte, daß diese sich endlich der Provokationen erwehren und am 7. Dezember 1941 in Japan einmarschieren, hatte wohl niemand in den Vereinigten Staaten und in England geahnt, welche gewaltige Kriegsmacht man da leichtfertig auf den Plan gerufen hatte und welche unumwandelbare politische und militärische Erdbeben in kürzester Zeit die englisch-amerikanischen Machtpositionen im Westpazifik und in Ozean reitlos hinwegfegen sollte.

Wenn wir hier die markantesten Punkte der Geschichte dieses Krieges im pazifischen Raum hervorheben, so können sie trotz ihrer zeitlich raschen Auseinanderfolge doch seinen richtigen Eindruck ihrer Größe und Bedeutung vermitteln, so lange man nicht gleichzeitig die gewaltigen Räume und die Entfernungen betrachtet, die oft mit unseren europäischen Raumverhältnissen gar nicht gemessen werden können. Man erinnere sich nur der entscheidenden Abzweigungspunkte bei einzelnen japanischen Offensivaktionen. Nachdem schon im Dezember 1941 mit der Besetzung von Guam und Wake-Island die wichtigsten strategischen Vorposten im Pazifik besetzt und am Weihnachtstage 1941 Stadt und Festung Hongkong genommen werden konnten, folgten die Feldzüge auf der Malakischen Halbinsel und auf den Philippinen, die den Japanern so große Erfolge brachten, daß schon am 2. Januar nach der Vertreibung eines britischen Schlachtschiffsverbandes die mächtige Festung Singapur in ihre Hände fiel.

(Fortsetzung siehe Seite 8)

Das soll der Mensch nicht tragen! ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU (17. Fortsetzung.)

Sie war köderlich gewesen, hatte nichts darauf erwidert und sich förmlich erleichtert gefühlt, daß sie ihn nun für einen Tag nicht zu sehen brauchte. Und nun würde sie ihn wohl für immer entbehren müssen. Was Hauptmann Winbott ankerte, war ja doch alles nur billiger Trost, der ihr über das Entsetzliche hinweghelfen sollte. In Wirklichkeit glaubte er so wenig an eine Wiederkunft der beiden, wie sie selbst. Wohin sollte sie noch gehen in ihrer Not? Zu wem konnte sie sich in dieser Verzweiflung noch wenden? Wer würde dem Kinde, das sie unter ihrem Herzen trug, den Vater ersetzen? — Und er mußte es einmal... Sie hatte es ihm in ihrem Trost und Groß...

... dampfes Summen, und erschrocken zu... Soldaten sprachen... ich von Leutnant... Es gab nicht einen unter ihnen, dem sein Leben nicht zu Herzen ging. Verflohen sah sie nach der Gasse, in der seine Liebharmonika stand.

Zuweilen, wenn das Gespräch verstummte, glaubte man sein Vaden zu hören und meinte, seine Finger über die Tasten gleiten zu sehen. Er war gewiß kein großer Künstler gewesen, aber sein Können hatte genügt, den Soldaten den Abend froh zu machen und sie vergessen zu lassen, was der harte Dienst Schweres gebracht.

Und immer wieder irrten die Blicke zu dem Instrument hinüber, bis endlich eine vereinzelte Stimme zuerst leise, dann lauter zu klingen anhub und die ganze Batterie zum Schlusse mit einstimmt.

Die Bill wollte ergrimmt unter das singende Mannswolk fahren, sah die ersten Gesichter und verdrückte sich wortlos wieder in ihre Ecke auf der Oberbank. Sie glaubte plötzlich ein Gesicht draußen vor dem Fenster zu sehen und befam ganz große Augen, legte aber die Hände ergeben in den Schoß, als es sich als Täuschung erwies und

lann vor sich hin. Wie oft, wenn sie am Herde gestanden und das Abendessen zubereitet hatte, war eine Handvoll Kieselsteine oder ein Schneeball an die Säulen geflogen, und wenn sie dann zur Tür lief, hatte Schneit im Rahmen gestanden und sie angelacht, einen Buschen Alpenrosen für sie gehabt oder einen Strauß Lilien, und sie durch die Stube gewirbelt, wenn sie zanken wollte. Als ja —

„Wenn's einen Herrgott gibt, läßt er ihn zurückkommen“, sagte die Bill, stand auf und schob neue Buchenlöcher in den Ofen, ging nach dem braungefärbten Kasten an der Tür und holte eine Handvoll Wacholderbeeren, die sie auf die Eisenplatte fallen ließ. Sie tangten darüber hin und erfüllten die ganze Stube mit einem Duft von Darz und Tannengrün und mit einem feinen Nebel, der an den Wänden hingog.

Ein Unteroffizier wiederholte zum hundertstenmal, wie er den Leutnant von oben herabsehen und dann querspringen sah, und wie der Oberleutnant in einem Sauf nachfolgte, an Schneit vorbeisagte und nicht mehr zum Vorkommen kam.

Plötzlich schrillte der Fernsprecher. Unteroffizier Kopp hob den Hörer ab und gab Bescheid, daß man noch immer nichts Bestimmtes zu sagen wisse. In allem Ueberflusse werde jetzt auch noch Major Witte vermisst. Er habe sich allein auf die Suche gemacht und sei bis jetzt noch nicht zurückgekommen. Die Batterie habe bis vor einer Stunde nach ihm gesucht.

Weiß der Teufel, wer da am Apparat gewesen war. Der Unteroffizier hatte ganz deutlich einen Schrei gehört, aber auf seine Frage, ob noch jemand da sei, keine Antwort mehr bekommen. Trotzdem wartete er noch eine Weile hing dann ein und kam wieder an den Tisch zurück.

Dieser Schluß war vergeblich, denn Frau Katharina Dehne hatte in einem Anfall von Schwäche auf die Gabel des Fernsprechers gedrückt und so unwillkürlich die Verbindung unterbrochen.

Elisabeth Winbott sagte sie unter den Arm und führte sie zu dem großen Ledersstuhl zurück, der ganz in den Schatten der Stehlampe gerückt war. Sie hatte allen Trost gegeben, den sie zu spenden vermochte. Es war schließlich, allein mit einem Menschen zu sein, der so verzweifelt war.

Frau Katharina Dehne war in München gewesen, hatte im Hotel durch das Radio die Vermählung gehört und sich sofort nach Teitnang fahren lassen.

Sie hatte gehofft, ihren Kellner und ihre Schwiegertochter dort zu finden, und sah sich nun allein mit ihrer

Sorge in einem fremden Dampfe, mit einer jungen fremden Frau, die nicht ahnen konnte, wie fürchtbar sie das Gewissen anälte. Und als nun auch noch die Nachricht von der Wette kam, daß Witte ebenfalls vermisst wurde, brach sie vollends zusammen, und weinte lautlos in die Hände.

Man konnte sich ein ganzes Leben lang in Selbsterhellung geübt haben und verlor dann in einer Stunde wie dieser jetzt. Es war auch nicht jeder Mutier das Fürchterliche anferlegt, zwei Töbue auf einmal zu verlieren.

„Nur einen Schluck noch, bitte“, sagte Elisabeth Winbott, Frau Dehne das Glas an die Lippen haltend. „Sie sorgen sich sicher umsonst. Man weiß ja noch gar nichts Bestimmtes. Im vorigen Winter sind vier Soldaten nach eiskalten Tagen erst wiedergekommen, sie waren eingeschneit und konnten sich nicht früher auf den Weg machen. Es gibt so viele Zwischenfälle in den Bergen, mit denen man rechnen muß.“

Frau Dehne nickte und meinte feufzend: „Ich habe Wolfgang bestärmt, daß er sich nicht zu einer Gebirgstruppe melden soll. Ich habe es kommen sehen! Aber er war ja taub für alles, was ich sagte. Als er mir schrieb, daß er sich hierher gemeldet habe, war ich verzweifelt. Er hat mich ausgelacht. Er konnte ja nicht wissen, daß Hans Witte sein Bruder ist.“

Elisabeth mußte die Tasse auf den Teemagen zurückstellen, um nichts von deren Inhalt auf Frau Dehnes Kleid zu verschütten. „Major Witte?“

„Ja! — Ich war sechzehn Jahre alt, als ich meinen Vater heiratete. Dieser war zwar bedeutend älter als ich, aber es schmeichelte mir, daß ein so berühmter Mann wie der Physiker Witte sich in mich verliebte. — Wie sollte ich ein Gelehrter ein Kind zur Frau nehmen und ein Kind seinen Gelehrten zum Mann!“

Elisabeth lächelte regungslos. „Die ersten Jahre ging es ganz gut. Er nahm mich überall mit hin: nach Rom, nach Budapest, nach Antwerpen, nach London. Wir wohnten eine Zeitlang in Kopenhagen und verbrachten einen Winter in Paris.“

Dann erlaubten mir die Aerzte das viele Reisen nicht mehr. Ich war knapp siebzehn Jahre, als mein erster Sohn — eben Major Witte — zur Welt kam. Die Geburt wurde meinem Namen nach Edinburgh gemeldet. Er befand sich gerade auf dem Wege nach Skandinavien und kam von seiner Vortragstour erst zurück, als der Kleine bereits sechs Monate alt war.

(Fortsetzung folgt.)

Das westliche Mittelmeergebiet



Von den so gewonnenen strategischen Positionen aus wurden die militärischen Aktionen gleichzeitig nach zwei Richtungen hin hochgeleitet: nach Norden gegen Burma, wo mit der vollendeten Befreiung von Rangun am 8. März das Hauptziel des Burmafeldzuges erreicht werden konnte, und nach Süden gegen das zwischen den asiatischen und den australischen Kontinenten gelegene Inselreich. Auch hier folgte Schlag auf Schlag: nach der Befreiung der niederländisch-indischen Inselgruppe am 20. Februar die Landung auf Timor, am 24. Februar die Landung auf den Salomonen und am 8. März die Landung auf New-Guinea.

Der so im Süden und Westen endgültig gesicherte pazifische Raum erhielt dann auch noch im Norden durch die Befreiung von Südpazifik auf den Aleuten am 7. Juni einen weiteren wichtigen Zielpunkt. Dabei darf auch die Fortsetzung des Feldzuges in China nicht vergessen werden, der im Jahre 1942 besonders durch die Sperrung der großen Zufuhrströme von Burma und Indien nach Tschangking ein völlig neues Gesicht erhielt.

Während all dieser Befreiungsoperationen und Offensiven hatte die japanische Flotte besondere Schutz- und Sicherungsaufgaben zu erfüllen. Einige Male traf sie mit feindlichen Verbänden zusammen, und im frühen Angriff fügte sie den Flotten der Vereinigten Staaten und England, die schon seit den großen Schiffsverlusten von Pearl Harbor und an der malakischen Küste hart geschwächt waren, empfindliche Verluste zu. Diese Seeschlachten werden ein besonderes Kennzeichen des Krieges im pazifischen Raum bleiben; sie wurden gefochten in den letzten Februar- und ersten Märztagen in der Java-See, im Anfang August und Mitte November — bei den Salomonen. Gemaltig sind die Verluste, die der amerikanischen und der englischen Flotte bei diesen Kämpfen zur See zugefügt wurden.

Gleichzeitig mit der militärischen Sicherung der eroberten Gebiete wurde auch der organisatorische und wirtschaftliche Wiederaufbau in Angriff genommen. Die ökonomische Großraumwirtschaft nahm im Laufe des Jahres 1942 bereits deutlich fähigere Formen an. Besonders die Errichtung des Großraums-Administrations am 1. November mit den drei eigenen Abteilungen für Mandchurien, China und den Südraum, beweist, wie selbstbewußt Japan schon jetzt während des Krieges die endgültige Friedensgestaltung seines neuen erweiterten Lebensraumes vorbereitet.

Der Krieg — eine unzerstörbare Einheit

Wenn wir die militärischen und politischen Ereignisse des Jahres 1942 in Europa und in Ostasien betrachten und vergleichen, dann fällt uns sofort auf, wie sehr sie eine Einheit bilden, wie der Kampf auf der einen Hemisphäre auf den anderen zurückwirkt, wobei unsere Gegner wesentlich ungünstigere Kampfsituationen beizubringen mußten. Diese Einheit des Krieges kommt auch in der Einheit der politischen Front zum Ausdruck. Schon bei Beginn des Pazifikkrieges haben der Führer und der Duce den unerschütterlichen Willen Deutschlands und Italiens kundgegeben, den Krieg mit England und den Vereinigten Staaten gemeinsam mit Japan mit allen Nachmitteln bis zum letzten Atemzug zu führen. Die am 18. Januar 1942 abgeschlossene Militärkonvention zwischen Deutschland, Italien und Japan ist der Garant für diesen Entschluß, der erst kürzlich wieder am 1. August des Jahres in der Kriegserklärung an die Vereinigten Staaten von den Außenministern Deutschlands, Italiens und Japans in aller Entschiedenheit bekräftigt wurde. Das gemeinsame Schicksal, der gleiche Feind in der Gestalt des englisch-amerikanischen Dollartimperiums, die gleiche Zielsetzung und nicht zuletzt das gemeinsam verfolgte Ziel ihrer Soldaten schmelzen im Jahre 1942 die drei Mächte auf Tod und Leben zusammen.

Das Bild der Gegner

Dieser planmäßigen Konzentration aller militärischen Kräfte und Operationen und dieser einheitlichen und klaren Ausrichtung des politischen Willens konnten unsere Gegner nichts entgegenstellen, was auch nur annähernd auf die gleiche Einheit und Einheitsfront in ihrem Lager schließen lassen könnte. Schon die leidenschaftlichen Auseinandersetzungen über das Problem der Zweiten Front zeigten, wie verächtlich nicht nur die Tendenzen, sondern auch der politische und der militärische Wille in ihrem Lager waren. Im Laufe des Jahres ergaben sich auch auf anderen Gebieten ähnliche Auseinandersetzungen, die besonders kräftige Formen annahmen, als nach dem Heberfall auf Französisch-Nordafrika die Vereinigten Staaten von ihrer afrikanischen Expansionspolitik auf Kosten Englands kein Zehntel mehr machten und damit den härtesten Anstoß und die schärfste Kritik der Öffentlichkeit heraufbeschwoeren.

Was sich schon an vielen Epochen im Laufe des Jahres gezeigt hatte, trat auch hier wieder in Erscheinung: Roosevelt führt keinen Krieg, um das englische Empire zu beenden, dessen Verfall immer deutlicher in Erscheinung tritt. Das völlige Verschwinden seines politischen, militärischen und wirtschaftlichen Einflusses auf dem europäischen Kontinent und des totale Verlust seiner Machtpositionen in Ostasien sind Zeichen dieser Auflösungsstrebungen, die auch in London nicht mehr weggeleugnet werden können. Auch das Herzstück des bisherigen britischen Weltreiches, Indien, ist von dieser unaufhaltsamen Entwicklung bereits ergriffen worden und in eine offene Opposition und Kampfstellung getreten, die zu einem weltpolitischen Faktor wurde, als der Hauptauslöser der indischen Kongresspartei am 7. August in einer Entschlieung die völlige Uebergabe der Regierungsgewalt an das indische Volk forderte und Gandhi gleichzeitig zu einem neuen Feldzug des zivilen Ungehorsams gegen England aufrief. Die Verhaftung Gandhis und der anderen Führer der indischen Nationalbewegung war der Auftakt zu einer Terrorwelle, mit der die britischen Machthaber noch einmal den schwindenden Einfluß in Indien zu sichern und diesen wichtigsten Teil ihres Weltreiches zu erhalten suchten.

Roosevelts wahnwitziges Streben nach einer Weltkriege zeigte sich aber nicht nur in der Zurückdrängung des englischen Empiregedankens, sondern auch in seiner Politik gegenüber den mittel- und südamerikanischen Staaten, die er durch politischen und wirtschaftlichen Terror, durch bezahlte Agenten und bestechende Subjekte zum Abbruch der Beziehungen mit den Dreierpartnern und zum Eintritt in den Krieg zu zwingen suchte. Mit wenigen Ausnahmen erlagen diese Staaten dem imperialistischen Druck des Weißen Hauses, in dem man diese erzwungene Bereitwilligkeit zur Gefolgschaft mit der Errichtung wirtschaftlicher Stützpunkte und der strapellosten wirtschaftlichen Terrorisierung der neuen Vasallen belohnte.

Die Heimat — härter denn je

Während so die Politik und die Kriegführung unserer Gegner im Jahre 1942 Tendenzen aufwies, die einerseits getragen wurden von den militärischen Misserfolgen auf beiden Hemisphären und auf der anderen Seite von der Bräutlichkeit der widerwärtlichen plutokratisch-bolschewistischen Interessenfront, während also dort Gegenseite und Machtegoismus immer stärker wurden, zeigte sich im deutschen Volk ebenso wie bei den verbündeten Nationen eine immer stärker werdende Konzentration aller politischen und wirtschaftlichen Kräfte, eine tiefgreifende Verschmelzung zu einer Einheit, an der alle Anführer unserer Gegner abprallen und zu Schanden werden müssen. Eine Reihe kriegswirtschaftlicher Maßnahmen brachte eine weitere Konzentration aller Kräfte der Heimat, eine Intensivierung des Arbeitsprozesses, der der Front die Waffen schmiedet und den Einsatz jedes einzelnen gewährleistet. Willig und im klaren Bewußtsein der schicksalhaften Bedeutung dieses großen Ringens für die Zukunft unseres Volkes und die Zukunft Europas wurden alle Opfer, die gefordert wurden, übernommen und getragen, willig wurde dieser verstärkte Kampf der Heimat aufgenommen im Rahmen einer genialen Organisation, die ihre gleichen sucht in der ganzen Welt und in der Geschichte aller Zeiten.

Aber im Laufe dieses Jahres brachte das deutsche Volk nicht nur Opfer zu bringen; es konnte zum ersten Male durch die Erhöhung einiger Lebensmittelrationen auch schon Erleichterungen in seinem Daseinskampf entgegennehmen, die es der Erhebung und der wirtschaftlichen Auswertung der fruchtbarsten Gebiete des Ostens zu danken hat. Auch hinter diesen ersten Ergebnissen der im Aufbau begriffenen europäischen Großwirtschaftspolitik stehen die großen Leistungen deutscher Organisation und deutscher Arbeit, deutschen Kampfwillens und deutschen Zukunftsglaubens. Diese grundlegenden Faktoren unserer Kriegsführung sind neben den gewaltigen einmaligen Leistungen unserer Wehrmacht, die den weiten Raum vom Eismeer bis nach Afrika und von der Atlantikküste bis zur Wolga beherrscht, die eintrucksvollsten Kennzeichen, die dem jetzt zu Ende gehenden Jahre ihr Gepräge geben. Ueber allem aber steht heute mehr denn je die bedingungslose Treue zum Führer und die unerschütterliche Zuversicht, daß er im Verein mit unseren großen und treuen Verbündeten freigeich jene neue Welt schaffen wird, in der dem deutschen Volk Freiheit, Größe und Sicherheit für alle Zeiten gewährleistet sein werden. Stolz bilden wir mit diesem Bekenntnis auf die Erfolge und Leistungen des Jahres 1942 zurück, und darf nun gläubig treten wir mit ihnen in das neue Kriegsjahr 1943 ein.

Mach Tür- und Fensterritzen dicht!
Die Straße heizt man besser nicht!

- Zeittafel 1942**
Veranstaltungen, Ereignisse und personelle Veränderungen in der Partei
- Januar: 14.: Reichsminister Dr. Goebbels dankt den Sammiern und Spendern für das überragende Ergebnis der von der Partei durchgeführten Sammlung von Geld, Holz- und Winterkleidung für die Wehrmacht.
 - Februar: 11.: Der Leiter des Hauptamtes für Technik, Reichsminister Dr. Loh, tödlich verunglückt. — 14.: Reichsminister Albert Speer wird Leiter des Hauptamtes für Technik der NSDAP und Leiter des NS-Bundes für deutsche Technik. 16. bis 22.: Winterkampfspiele der Hitler-Jugend in Spindldeulitz.
 - März: 22.: Feiert der Verpflichtung der Jugend in allen Ortsgruppen der NSDAP. — 28.: Ernennung des Gauleiters Fritz Sander zum Generaloberstleutnant für den Arbeitseinsatz.
 - April: 6.: Ernennung der Gauleiter zu Bevollmächtigten für den Arbeitseinsatz. — 20.: Bildung der SA-Einheit Generalgouvernement. — 22.: Reichsleiter Alfred Rosenberg wird Leiter des Arbeitsbereiches Osten der NSDAP.
 - Mai: 15.: Der Gauleiter von Wefer-Ems, Carl Röber, gestorben. — 25.: Staatssekretär Herbert Bode wird an Stelle des erkrankten Reichsleiters A. W. Darré mit der Führung der Geschäfte des Reichsamtes für Agrarpolitik in der Reichsleitung der NSDAP beauftragt. — 26.: Gauleiter Paul Wegener zum Gauleiter von Wefer-Ems ernannt. — 30.: Nordanschlag auf SA-Obergruppenführer und General der Polizei, Hendrich Mit der Führung der Geschäfte des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren wird SA-Obergruppenführer und Generaloberst der Polizei, Dalweg, beauftragt.
 - Juni: 15.: Der Gau Bayerische Ostmark in Gau Bayern der NSDAP umbenannt. — 18.-23.: Erste Kulturkundgebung der Europäischen Jugend in Weimar-Flora. — 18.: Der Korpsführer des NSKK, Reichsleiter Adolf Hühnelein, verstorben. — 23.: Ernennung des bisherigen NSKK-Obergruppenführers Erwin Kraus zum Korpsführer. — 26.: Wegen Erkrankung des Gauleiters Adolf Wagner wird Gauleiter Paul Giesler mit der vertretungswise Führung des Gauess München-Oberbayern beauftragt.
 - Juli: 12.: Verpflichtung der germanischen Landdienstfreiwilligen durch den Reichsjugendführer in Polen.
 - August: 2.-10.: 1. Reichswettkampf der Flieger-Hitler-Jugend in Böslau bei Wien. — 23.-30.: Sommerkampfspiele der Hitler-Jugend in Breslau. — 24.: Reichsminister der Justiz, Dr. Thierack, wird Leiter des NS-Rechtswahresbundes. Auflösung des Reichsrechtsamtes der NSDAP, und der Gau- und Kreisrechtsämter nach der Entbindung Reichsleiters Dr. Frank von seinen Parteiamttern zur Durchführung seiner Aufgaben als Generalgouverneur. Die NS-Rechtsberatungsstellen arbeiten im Rahmen der Gau- bzw. Kreisrechtsämter weiter.
 - September: 1.: Aufstellung der NSKK-Einheit Generalgouvernement. — 5.: Das bisherige Reichsamt für Agrarpolitik der NSDAP wird Reichsamt für das Landvolk. — 13.: Hauptversammlung der Wehrkampftage der SA in Rürnberg. — 14.-18.: Gründungsstagung des Europäischen Jugendverbandes in Wien. — 24.: In Würdigung des Kriegseinsatzes der SA wird dem Infanterie-Regiment 271 die Bezeichnung Infanterie-Regiment „Feldherrnhalle“ verliehen.
 - Oktober: 26.: Sonderdelegation der NSDAP zum 20. Jahrestag des Marsches auf Rom. — 28.: Reichsleiter Dr. Ley wird Reichswohnungskommissar.
 - November: 1.: Der Stabschef der SA, listet das SA-Bergabzeichen. — 16.: Versuchsaufklärungsaktion 1942/43 eröffnet.
 - Dezember: 19.20.: Verkauf des im Wettkästen der SA hergestellten Spielzeugs (8,5 Millionen Stück) zugunsten des Kriegs-WVW.

Die Jagdnerbände Ludwigsburg, Elm und Herrenberg (Dem Reichsamt für Land angehörend)

führen am
Donnerstag, den 7. Januar 1943 eine
Buchtwieh-Abfahrveranstaltung
in der Tierzuchtstätte in Plochingen a. d. Neckar. Anwesend sind:
132 Bullen und 22 Kühe und Kalbinnen.
Sonderdeckungs der Bullen: Mittwoch, 6. Jan. nachm. 12.30 Uhr.
Beginn der Abfahrveranstaltung: Donnerstag, den 7. Jan. 1943
vorm. 9.30 Uhr.

Besuchen aus Speer- und Beobachtungsbereichen ist der Besuch der Veranstaltung verboten. Sämtliche Besucher haben Personalausweis mitzuführen.
Die Geschäftsstelle.

Kohlenklau's
schmähliche
Niederlage

KOHLLENKLAU'S
Rundfunktrick entlarvt!

„Ratibor Oberpegel... usw.“ — so was ist Musik für Kohlenklau's Ohren. Wie der Teufel hinter der armen Seele ist er hinter uns her, daß wir ja unsere Rundfunkapparate nicht abschalten, wenn auch kein Mensch zuhört. Da werden doch ordentliche Kohlenmengen sinnlos verpufft!

Wer fällt auf so einen Trick und wir alle Rüstungswerk, wenn jeder aufpassen läßt. Aber

Krewel

Garant guter
Arznei-Präparate

Chem. Fabrik
Krewel-Leuffen G. m. b. H.
Erla

VAUEN

Schutzmarken
der ältesten deutschen
Breyers-Pfeifenfabrik
gegründet 1848

VAUEN
Nürnberg

SEIT 35 JAHREN

Anzeigen haben Erfolg!

Gloria

Schuhpflege-
Präparate

sparsam
verwenden.
Dosen o. Flaschen
nach Gebrauch fest
verschließen. Die Gloria-
Präparate bis zum
letzten Rest ver-
brauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-
geschäften.

Wir hatten von ihnen nie etwas gefordert, was sie verletzen oder gar beleidigen hätte können, nichts verlangt, was ihnen schmerz, unfer einziger Wunsch war, mit ihnen in Freundschaft zu leben. Unsere Soldaten haben, nachdem England und Frankreich uns den Krieg erklärt hatten, heldenhaft gekämpft, und trübten wir der Faust im deutschen Volk auch dann noch nicht vorhanden. Die Trümmerruinen unserer alten Dörfer, zahllose tote und verwundete Frauen und Kinder, die planmäßigen Angriffe auf unsere Kasernen usw., sie erst haben nun eine Stimmänderung im deutschen Volk erzielt. Herr Roosevelt und Herr Churchill haben Deutschland nunmehr hassen gelehrt. So arbeitet das deutsche Volk heute in Land und Stadt mit verbissenem Grimm. Mit dem einseitigen Entschluß, daß dieses Mal der Krieg seinen Ende nimmt, daß für die nächsten hundert Jahre die jüdischen Traktanten die Faust vorzieht, uns wieder zu überfallen. Und die Völker, die ihr Schicksal mit dem deutschen verbunden haben, stehen der gleichen Frage auf Leben und Tod gegenüber. Gnade Gott Europa, wenn das jüdisch-bolschewistische kapitalistische Komplotz gelingen würde! Europa wäre endgültig verloren, in ihm aber liegt eure eigene Heimat, meine Soldaten, für die ich kämpfe!

Das Jahr 1943 wird vielleicht schwer sein, aber sicherlich nicht schwerer als die rückliegenden. Wenn uns aber der Herrgott die Kraft gegeben hat, den Winter 41 auf 42 zu überwinden, werden wir diesen Winter und das kommende Jahr erst recht überleben. Eines aber ist sicher: In diesem Kampf kann es nunmehr keine Kompromisse mehr geben. Was Europa braucht und auch die übrige Welt, ist nicht ein Zustand, in dem alle 20 oder 25 Jahre die jüdisch-kapitalistischen Kräfte sich wieder gegen den friedlichen und vor allem den sozialen Aufbau einer neuen Welt wenden können, sondern eine lange Ruhezeit der ungehinderten Entwicklung. Deutschland aber benötigt vor allem die Voraussetzungen zum Aufbau einer von außen nicht mehr bedrohten nationalsozialistischen Volksgemeinschaft. Wenn dieser Staat und das übrige Europa dann zugleich in ihrer künftigen Begrenzung die Grundlagern der sicheren Ernährung, des Wohlstandes und der kulturellen Entwicklung, ohne die menschliche Kulturen heute nicht mehr denkbar sind, dann werden eure Weiden, meine Soldaten, keine vergehen. Dann werden einst zu den Gründern unserer gefallenen Kameraden Generationen wandern, um ihnen zu danken für das Opfer, das sie dem Leben der Menschheit gebracht haben.

Indem wir für dieses Ziel des Lebens und der Freiheit unserer Völker und nicht für Geld und Geschäfte kämpfen, glauben wir, den Herrgott wieder bitten zu dürfen, uns auch im kommenden Jahr wie in den vergangenen seinen Segen zu geben.

Adolf Hitler

Der Reichsmarschall an das deutsche Volk

DRS Berlin, 1. Jan. Reichsmarschall Hermann Göring richtet folgenden Aufruf an das deutsche Volk:

Deutsche Volksgenossen!

Wieder ist ein Jahr härtester Anstrengungen und schwerster Kämpfe vergangen. Als unbedinglicher Ball zum Schutze von Volk und Vaterland hat sich die großdeutsche Wehrmacht aufs neue ruhmvoll bewährt. Größte Strapazen und Entbehrungen in sommerlicher Hitze und winterlichen Schneestürmen, erbitterte Schlachten und Gefechte bei Tag und Nacht gegen einen oft zahlenmäßig überlegenen Feind, lähne Waffentaten in der Luft und auf den Weltmeeren zeugen von der unerschütterlichen Haltung und der nie verlassenden Tapferkeit des deutschen Soldaten. Was an einzigartiger Begeisterungsfähigkeit und schlichtem Opfergeist im deutschen Wesen ruht, ist auch im vergangenen Kriegsjahr wieder sichtbar geworden. Und wenn wir in dieser Stunde zurückdenken und des Heldentums an allen Fronten gedenken, so bemerkt uns ein Gefühl tiefen und unaussprechlichen Dankes an alle, die in diesem Freiheitskampf ihre Gesundheit und ihr Leben eingesetzt haben. Ihr Opfer wird nicht umsonst sein, denn davon sind wir heilig überzeugt: das Großdeutsche Reich wird dauern und siegreich allen Stürmen und Gefahren dieser Zeit trotzen. In eherner Entschlossenheit und unerschütterlicher Siegesgewissheit kämpft sich unser Volk den Weg aufwärts zum Licht.

1943 steht vor der Tür. Wir alle hoffen, es soll das Jahr des Sieges und des Friedens sein. Wir alle aber wissen auch, daß erneut Schweres von jedem einzelnen Volksgenossen verlangt werden wird. Denn ohne Opfer gibt es keinen Erfolg und ohne mutigen Einsatz und selbstlose Hingabe keinen Sieg. Ohne Ausdauer, Fähigkeit und Disziplin kann niemals ein Kampf gewonnen werden.

Darum laßt uns die Reiben noch enger schließen. Einig im Willen und Handeln, gefestigt und gefährt in Opfer und Tat wollen wir als eine verschworene Kampfgemeinschaft in unwandelbarer Treue unserem geliebten Führer Adolf Hitler folgen und unsere Ehre darin sehen, seinen Befehlen getreu unser Bestes zu geben. Das Wahnmot, das der große Clausewitz im Freiheitskampf Preußens prägte, gilt auch für uns: Die Zeit ist kurz, was sie sein wird, wird sie Euch sein.

Darum heißt die Werbung für das neue Jahr: Der Sieg!

Hermann Göring
Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches.

Silvesterrede Reichsministers Dr. Goebbels

DRS Berlin, 31. Dez. Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Silvesterabend über alle deutschen Sender zum deutschen Volk. Dabei führte er u. a. aus, daß eine Ansprache zum Jahresabschluss vor dem ganzen Volke immer eine Art von nationaler Bilanz sei. „Wo standen wir im vorigen Jahr um diese Zeit, und wo stehen wir heute?“ Mit dieser Frage leitete Dr. Goebbels seinen Rückblick über die Entwicklung der politischen und militärischen Ereignisse des verfloßenen Jahres ein. Als ich das letzte Mal am Silvesterabend zum deutschen Volke sprach, so führte der Minister weiter aus, war die Wankkurve im Osten auf den Höhepunkt gestiegen. Nur unter Ausbeutung aller Kräfte und Reserven gelang es unseren Truppen, dem infernalischen Ansturm der bolschewistischen Militärmaschine und den entschulten Kräften der Elemente standzuhalten. Geführt und gesteuert kamen wir aus dieser schweren Prüfung heraus. Ein Volk, das sich solchen Prüfungen gewachsen zeigt, war und ist für die Zukunft zu Großem berufen; es muß das Große nur unentwegt wollen.

Welche Prognosen haben uns unsere Feinde heute vor einem Jahr gestellt und was ist aus ihnen geworden? In der Tat war das vergangene Jahr für uns ein geleitetes. Es wird zwar als eines der gefährlichsten, aber auch als eines der größten und entscheidendsten in die Geschichte unserer Völker übergehen. Nach dem vergangenen härtesten Winter ist die Menschengedenken und einem Frühling des Wartens und Heterkanten Vorbereitens trat mit dem Sommer die deutsche Wehrmacht erneut zum Angriff im Osten an.

Ein Gebiet etwa doppelt so groß wie das englische Mutterland kam in diesem Sommer in unseren Besitz. Wir nahmen dem Feind seine wichtigsten Rohstoffe, Nahrungs- und Getreide-

zutren. Er erhielt damit einen Schlag, von dem er sich in einer weiteren Kriegsführung überhaupt nicht mehr erholen kann. Das Problem des Raumes fand in diesem Jahre im Osten seine Lösung. Nun stehen wir am längeren Hebelarm. Das uns vorläufig noch fehlt, das ist die Zeit, ihre Reichtümer in unsere Dienste zu stellen. Unser Kriegspotential hat eine Erweiterung erfahren, die, erst einmal richtig ausgenutzt, dem Krieg die entscheidende Wendung geben wird. Wir könnten nicht nur noch verlieren durch eigene Schuld.

Unterdes ist der Krieg zu einem globalen Ringen geworden. Je weiter sich die Dimensionen dieses Krieges ausdehnen, umso gigantischer werden natürlich auch die Probleme, die er aufwirft. Wir stehen vor dem in der Geschichte nur sehr seltenen Ereignis, daß die Erde neu verteilt wird.

Der hat einen Anspruch auf Achtung und Macht, der bereit ist, sie kämpfend zu erwerben. In diesem Kriege müssen wir das beweisen. Alle Voraussetzungen dazu sind uns gegeben. Was vor drei Jahren noch lediglich eine Sache der Tapferkeit und des nationalen Entschlusses war, das ist jetzt eine Sache der Fähigkeit und moralischen Standhaftigkeit geworden. Der Feind wird sich in seiner Annahme, daß sich für ihn das Wunder vom November 1918 wiederholen werde, täuschen. Wir haben als Volk in diesem Kriege so viele Beweise unserer moralischen Standhaftigkeit gegeben, daß darüber eigentlich überhaupt kein Zweifel mehr herrschen könnte. Das Reich wird verteidigt von einer Front, die jeder Belastung gewachsen ist. Unsere Soldaten zu Lande, zu Wasser und in der Luft stellen das höchste und zuverlässigste Mannestum dar, über das die deutsche Nation je verfügte. Für diese Front hat die Heimat nur ein Gefühl des Stozes und der tiefsten Dankbarkeit. Front und Heimat sind völlig eins geworden. Die Heimat will sich zwar nicht neben unsere kämpfenden Soldaten stellen, aber was sie tun konnte und was von ihr verlangt und erwartet wurde, das hat sie auch getan. Jural in den luftbedrohten Gebieten hat unsere Bevölkerung mit einer bewundernswerten Haltung vielfach Belastungen und Gefahren auf sich genommen. Auch im übrigen Reich wird Kriegsmäßigkeit geübt und gewerkt. Unsere Bauern und Arbeiter nehmen ein Maß von Pflichten auf sich, das für normale Zeiten gänzlich unentwählich scheitern würde.

Die große Zeit hat das deutsche Volk in seiner Gesamtheit groß gefunden, groß im Ertragen von Belastungen und Leiden, aber auch groß im Handeln. Es kämpft und arbeitet und tut alles, um den Krieg zu gewinnen! Das ist der Krieg um unser Leben, wir wissen es alle. Er bestimmt die Zukunft unseres Reiches.

Das deutsche Volk hat in seiner Gesamtheit eine starke und unüberwindliche nationale Verteidigung ausgebaut, und zwar an der Front wie in der Heimat. Tief in den Heidenland stehen unsere Soldaten und halten die Macht. Wir verlassen uns auf die festhafte Kraft des ewigen deutschen Soldatentums, das seiner großen geschichtlichen Vorbilder würdig sein will und auch würdig ist. An unserer Seite stehen in Treue mit uns verbunden starke und mächtige Bundesgenossen. Das jüdisch-italienische Volk kämpft zusammen mit Finnland, Rumänien, Ungarn, der Slowakei und Kontingenten aus fast allen übrigen europäischen Staaten mit uns gegen die bolschewistische Weltpest. Das nationalbewusste japanische Volk hat sich in Ostasien erhoben, um in gewaltigen militärischen Schlägen die sein Leben beengende angelsächsische Fesselung abzuschütteln. Sie stand eine so mächtige Koalition wie die untrüge in einer derartigen Geschlossenheit im Kampf gegen die Weltunterdrücker, die kein Mittel unversucht lassen, unsere Einheit zu zerpalten, und doch am Ende unter den Angriffen der Achsenmächte zusammenbrechen werden.

Aus Nagold und Umgebung

Unsere Geaner mögen diesen Krieg führen, solange sie in der Lage sind. Was wir tun können, um sie zu schlagen, das werden wir tun. Adolf Hitler am 30. Sept. 1942.

1. Januar: 1777 Christian Rauch, Bildhauer, geb.
3. Januar: 1918 Gründung der deutschen Kolonie Neu-Argentinien in Brasilien. 1912 Felix Dahn, Schriftsteller, geboren

Lohnsteuer-Renten-Regelung

Besonderer Beachtung empfehlen wir die im Anzeigenblatt der heutigen Ausgabe veröffentlichte Bekanntmachung des Finanzamts Alzenau über die Lohnsteuer-Regelung 1943.

Ebenstafel des Alters

Selten 85. Geburtstag begeht heute Landwirt Christian Kentschler, Friedhofstraße, und 81 Jahre alt wird morgen Küstermeister Michael Henne, Meierhof. Beiden herzlichste Glückwünsche!

Das neue Jahr

wurde mit schönen Chorälen eingeleitet, die das Bläserquartett am Nachmittag des Silvestertages auf der luftigen Höhe des alten Kirchturmes erschallen ließ. Der Übergang vom alten ins neue Jahr vollzog sich im allgemeinen in der ersten Ruhe, die die Zeitumstände erfordern. Wir alle wissen, was das Neue Jahr von uns fordert: höchsten Einsatz, Hingabe und Opfer, Bereitschaft und Willen. Und wenn auch die Zukunft immer verhält ist und keiner den Schleier lüften kann, wir wissen, daß 1943 Kriegsjahr sein wird und daß Erfolge uns nicht billig in den Schoß fallen, daß alles erlämpft und erstritten sein will. Das harte Geschehen der Zeit baut jeden ein als Glied in die Gesamtheit, der er zu dienen hat mit all seinen Kräften. Der Einzelwille tritt zurück hinter Forderungen, die das Volk betreffen, und wenn wir uns bei Beginn des Neuen Jahres die Hände schütteln mit einem herzlichen „Gut Glück zum Neuen Jahre!“ so warz uns, als gälte dieser Wunsch immer dem ganzen Volke mit. Möge 1943 uns allen Gesundheit und Kraft geben zum Werk, das der Alliaq von uns fordert, und jeder Tag dieses Jahres uns in den Glauben stärken und der Ausdauer, da wir es schaffen!

Sedbllicher Jahresrückblick im Ref.-Lsg. Nagold

Für die letzten Stunden des alten Jahres hatte die NSG „Kraft durch Freude“ im Auftrage des DRS, und in Verbindung mit dem Sonderreferat Truppenbetreuung im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda für unsere verwundeten und kranken Soldaten etwas Besonderes ausrichten. Eine erlebte Künstlerfahrt brachte „delicate Kleinfant“. Der Hannoveraner Georg Behre, der Leiter der Künstlergruppe, hatte nicht nur die Anlage, sondern war auch unermüdlich im Erzählen von Wiken, Anekdoten und Historien; zudem lernten wir ihn als Vorredner mit einer glänzenden Mimik kennen. Die Ruhe der Terphidore war verlässig; in der Stuttgarterin Olga Tuma, die in amnatlichen Tönen nur so durch den Saal wirbelte. Eine sympathische Erscheinung war unsere schwäbische

Dieser Krieg wird enden mit der Neuordnung der Welt, nach der die gequälte Menschheit sich seit Jahrzehnten sehnt. Heute stehen die unterdrückten Völker geschlossen und einig, zu jedem Kampf bereit, gegen ihre Unterdrücker und gewillt, die Waffen nicht aus der Hand zu legen, bis das große Ziel erreicht ist. Wir sind seit durchbrungen von der Keuschheit unserer Sache und der Sieghaftigkeit unserer Waffen, daß wir aus der starken Kraft unserer Herzen heraus das alte Jahr mit derselben inneren Gläubigkeit beschließen, mit der wir das neue beginnen. Vecht uns mutig und unbezert durch die Zeitläufte unsere Pflicht tun, dann wird auch das neue Jahr unser sein, wie das vergangene unser war! Es wird dann als ein deutsches Jahr in die Geschichte unseres Volkes übergehen.

Wenn wir am heutigen Abend um das Vaterland versammelt stehen, dann gilt unser erster Gruß dem Führer. Er hält die Nation mit starker Hand und führt sie sicher über alle Gefahren hinweg. Wenn er befehlt, wollen wir ihm folgen. Es gibt keine Treue, die wir ihm nicht schenken, keine Stärke, die wir ihm vorenthalten, keine tiefe Gläubigkeit, die wir ihm verweigern wollten. Mit ihm betreten wir das neue Jahr mit dem festen Willen, es uns ganz und gar zu erobern. Licht uns die Ohren heiß halten und alles daran setzen. Wenn die Elemente uns umbraufen, seien wir als Volk ein fester Felsblock im stürmischen Ozean der Zeit! Bieten wir dem Schicksal die Stirne! Wenn wir unerschütterlich bleiben, dann wird uns am glücklichsten Tage des Sieges keine Göttin den Vorbeert reichen.

Kampf und Arbeit, so schloß Reichsminister Dr. Goebbels seine Ansprachen, sei unsere Parole für das neue Jahr. Mag es uns rütteln und schütteln, wir wollen tapfer sein und ihm standhalten. Jeder seine Eingangsparole schreiben wir für unser kämpfendes und arbeitendes Volk das Wort Friedrich Rückers:

„Du gehst Deinen Weg der Größe: Das muß Dein letzter Wirt sein, daß es hinter Dir keinen Weg mehr gibt. Jetzt muß das Willebe an Dir noch zum Härtesten werden. Wer sich schont, der fränkelt zuletzt an seiner Schouung. Gelobt sei, was hart macht.“

Glückwünschetelegramm an den Führer

Mein Führer!
In gewaltigen Schlachten haben Sie im vergangenen Jahr mit Ihren tapferen Soldaten im Süden der Ostfront den notwendigen Lebensraum für Deutschland und Europa sichergestellt und den europäischen Kontinent im Westen und Süden immer mehr jedem Zugriff der Feinde entzogen.

Wenn wir trotzdem wissen, daß auch in Zukunft der Kampf hart und schwer sein wird, so kann das nur unsere Herzen härter und unerschütterlicher machen. So wie in der Kampffreit der Bewegung sich aufstürmende Schwierigkeiten uns niemals zerbrecen konnten, dürfen Sie, mein Führer, gewiß sein, daß auch das weltgeschichtliche Ringen unserer Tage uns nur immer fester und unzerrennlicher an Sie bindet.

Der härteste Vernichtungswille unserer Feinde gegen unser Volk und Lebensrecht bringt jedem Deutschen zum Bewußtsein, daß es in diesem Riesenkampf für uns um alles geht. Wir sind im ersten Weltkrieg trotz einer schwachen politischen Führung um Haarsbreite am Sieg vorbeigeschritten. Unter Ihrer starken und genialen politischen und soldatischen Führung wissen wir, daß der Sieg unser sein wird.

In diesem seltsamen Glauben grüße ich Sie, mein Führer, zugleich im Namen Ihrer tapferen Schwaben, am Beginn eines neuen Kampfabres in unerschütterlicher Treue und Gefolgschaft.

Sei, mein Führer!

Mergenthaier
Württ. Ministerpräsident
SA-Obergruppenführer

Sängerin Hedwig Rühle (gebürtig von Heutinsheim bei Ludwigsburg); mit ihrer schönen, angenehmen Sopran brachte sie eine Reihe hübscher Liedchen zum Vortrag. Als gute Akkordeon-Solistin trat die Münchnerin Erna Böhm auf. „Ellis und Charles“, die auf internationalen Bühnen tätig und zuletzt drei Monate an der Ostfront eingesetzt waren, bewiesen u. a. mit einem hübschen Liebespiel zwischen „Herrn und Frä. Kohtigall“ und einem musikalischen Gansessen ihr großes Können. Einen „bezaubernden“ Meister des Humors gab Bernd Jano ab, und Ludwig Schenk begleitete feinsinnig am Klavier. Alle Darbietungen fanden reichlichen Beifall, so daß sich die Künstler mehrfach zu Dreingaben entschließen mußten. Dem Dank der Soldaten gab Stadtsarzt Dr. Kömer besonderen Ausbruch.

92. Geburtstag

Kohrdorf, Frau Marie Knapp, unsere älteste Einwohnerin, feiert beim Juteiler der Lebensjahre in Gunt. Sie beschäftigt am Montag ihr 92. Lebensjahr und darf den Pfad in ein weiteres wiederum beschreiten. Sie ist immer noch wachen, reaktionem Geistes, an allem Zeitgeschehen interessiert, mittragend die Freuden und Sorgen der Familien, deren Söhne draußen an den Fronten stehen. Ihr ist zu eigen, sich immer wieder nach der menschenfreundlichen Seite zu zeigen und sich dadurch ein bleibendes Andenken zu sichern. Dieser ehrwürdigen alten Matrone sei zu ihrem Geburtstag unser Gruß mit herzlichem Wunsch entgegengebracht.

Altersjubilare

Brondorf, Witwe Margarete Dietzle, morgen 81 Jahre alt. Wir gratulieren!
Oberjandorf, 70 Jahre wird heute Witwe Pauline Rapp geb. Kollmer alt und Witwe Christine Bärtle vollendet morgen das 80. Lebensjahr. Beiden unsere herzlichste Gratulation!
Gästerbach, 84. Lebensjahr vollendet morgen Christiane Gantner, Strohenwarts-Witwe. Trotz ihres arbeitsreichen Lebens, das in früheren Zeiten manche Entbehrungen mit sich brachte, ist die Jubilarin noch von seltener Gesundheit und Aktivität. Herzliche Glückwünsche!
Unterjettingen, Im Monat Januar kann wieder eine stattliche Zahl Altersjubilare Geburtsstag feiern. Von ihnen wird heute Johannes Seeger, Schneidermeister, 80 Jahre. Wir gratulieren!

100 Jahre „Enstaler“

Neuenburg, Am 31. Dezember 1942 vollendete der „Enstaler“ das 100. Jahr seines Erscheinens. Die erste Nummer der angebenen und getn geleiteten Zeitung erschien am 1. 1. 1843.

EHREN TAFEL

Ehrenstafel

Feldwebel Wilhelm Rohr und Obergefreiter Karl Karl Hartin von Gallingen, wurden mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Wir gratulieren!

Mitohausen, Kr. Saulgau. (Zweimal vom Ertrinken gerettet.) Als sich auf dem Weiler bei Mitohausen mehrere Jungen vergnügten, brach die dünne Eisdicke...

Sturm a. N. (Ein Fall zur Warnung.) Der Landwirt Wilhelm Kischert, der an seinem Fuhrwerk etwas in Ordnung bringen wollte...

Kriegsfall bei Lahr. (Drei Kinder ertranken.) Am Montag ereignete sich hier ein schmerzhaftes Unglück...

aus Ellwangen. (Im Drengefallen.) Am 21. November 1942 fiel im Oden Landrat Dr. Erich Behr als Gefreiter in einem Gebirgsjäger-Regiment...

Sport

SV. Nagold - Herta a. Wengen 5:2 (3:0)

Nach langer Zeit konnten wir in Nagold wieder ein schönes Fußballspiel sehen. Obwohl der Boden sehr schlüpfrig war...

Nagold/Freudenstadt, 31. Dez. 1942
Traueranzeige
Meine treubesorgte Mutter, unsere liebe Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante
Friederike Kapp geb. Keck
Tuchfabrikanten-Witwe

Zu jeder Zeit sind Anzeigen Garanten zur Erhaltung der Kunden!

Bei Stockschnupfen
und ähnlichen Beschwerden hat sich das aus Heilpflanzen hergestellte Klosterfrau-Schnupfpulver seit über hundert Jahren ausgezeichnet bewährt.
Das billige Buch für den Soldaten

Tonfilmtheater Nagold
Heute 7.30
Sonntag 1.30, 4.30, 7.30
Montag 7.30
Die Entlassung
Dieser Film behandelt die schicksalvollen Tage im März 1890...

Wegen Inoenturarbeiten bleibt mein Geschäft am Montag den 4. Januar geschlossen.
W. Frey Lebensmittel- u. Feinkosthaus
Suche bis spätestens 1. April solides 16-18jähriges Mädchen für kleinen Privathaus.

Öffentliche Bekanntmachung
Wichtig für alle Arbeitnehmer und Arbeitgeber!

Es werden für 1943 keine neuen Lohnsteuerarten ausgeschrieben. Die Lohnsteuerarten 1942 gelten auch für die Lohnsteuerberechnung 1943 mit der Maßgabe, daß sich der steuerliche Personenstand (Steuergruppe und Zahl der Personen für die Kinderermäßigung gewährt wird) nach den Verhältnissen am 1. Januar 1943 bestimmt und daß Anträge wegen höherer Werbungskosten und Sonderausgaben und wegen außerordentlicher Belastungen auch für 1943 beim zuständigen Finanzamt zu stellen sind.

Das Haus für den guten Einkauf in Damen- u. Mädchen-Kleidung in Pforzheim
Berne
Erika Metzger-Blumenstr.

Besser für Dich - besser für alle
OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOFFELWENDEL
OSRAM-LAMPEN
Viel Licht für wenig Strom!

Dein Vorsatz im neuen Jahr:
Sparen bei der Kreissparkasse
Nutzkub.
Robert Dengler Sulz Kr. Calw

Ein trächtiges Mutterschwein wenn möglich Erstling, zu kaufen.
Gg. Kalmbach, Monhardt Kr. Calw.

Harmonium oder Klavier
alt oder neuwertig zu kaufen gesucht.
Schriftl. Angebote unt. Nr. 354 an die Gesch.-St. d. Bl.

Gottesdienst-Ordnung
Evangelische Kirche
Sonntag, 3. 1.: 10.00 Pred. (Bhs.), anschl. R.G.D., 11.00 Christenlehre (L.B.), 17.00 Abendgottesdienst.
Mittwoch 20.00 Frauenabend.
Mittwoch 20.00 Bibelstunde.
Spslhäuser: 9.30 Christenlehrgottesdienst, anschl. R.G.D.
Methodistenkirche
Sonntag 3. Jan. 9.45 Gottesdienst.
Mittwoch 20.00 Uhr Bibel- u. Gebetsstunde.
Katholische Kirche
Sonntag, 3. Jan. 9.30 Nagold. 15.30 Altensteig.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.